Werk

Titel: Untersuchungen über die sage vom Burgunderuntergang

Autor: Polak, Léon

Ort: Berlin

Jahr: 1917

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0055|log69

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

UNTERSUCHUNGEN ÜBER DIE SAGE VOM BURGUNDENUNTERGANG.

II. SAGENGESCHICHTLICHER TEIL.[1]

A. Eddische überlieferung, Þ und N.

§ 1. Einleitung.

In diesem capitel wird die entwicklungsgeschichte der sage vom Burgundenuntergang hauptsächlich dort beleuchtet, wo hinter der bunten vielheit der quellen die einfachere einheit aufdämmert, woraus diese hervorgegangen ist. was ich hier in erster linie bieten möchte, könnte mit dem ausdruck 'retrospective entwicklungsgeschichte' bezeichnet werden; die betrachtung von jüngern episoden und gestalten muss dabei im grunde genommen überall dort ausgeschlossen werden, wo diese uns über die älteste gestalt der sage nichts lehren. darum betrachte man § 14, worin die älteste erschliefsbare form der sage reconstruiert wird, als eigentliches endziel dieses aufsatzes, alles vorhergehnde als mittel, zu diesem ziel zu gelangen. was § 13 über das verhältnis von N und Þ ausgeführt wird, sind nur einige andeutungen, womit verweisungen des ersten teiles dieser untersuchungen (Zs. 54, 427ff) zum vorläufigen abschluss geführt werden. die untersuchung über das verhältnis von N zum Nl. vollends würde wegen der fülle der probleme den rahmen dieses aufsatzes sprengen und muss deshalb in einer speciellen untersuchung vorgenommen werden; sie bildet ohnehin ein ganzes für sich, weil die retrospective methode auf sie nicht anwendbar ist und alles im vorliegenden aufsatz ausgeschlossene, speciell die jüngern sagengestalten und züge dort gerade das gröste interesse zu beanspruchen haben. von hypothetischen bindegliedern ist dabei ein sehr spärlicher gebrauch zu machen, weil nach der abtrennung von Þ, in der Þs. (als N) die vorstufe, im epos das resultat gegeben ist und nur die wege aufgedeckt werden müssen, auf denen eins sich in das andere wandelte. im nächsten jahre hoff ich dieses schlusscapitel der redaction der Zs. zu unterbreiten.

[1 Dieser teil wurde im mai 1914 abgeschlossen. auf Heuslers vortrag in der kgl. preufs. acad. (1914 XLVII) 'Die heldenrollen im Burgundenuntergang' kann also nur noch nachträglich in den anmerkungen rücksicht genommen werden.]

In diesem der retrospectiven entwicklungsgeschichte gewidmeten teile wird aber auch wol einmal vom princip abgewichen werden müssen, nämlich überall dort, wo ein sagenmotiv wie manchmal ein Janusgesicht zeigt, gleichzeitig vorwärts und rückwärts schaut, weil gewöhnlich die entwicklung in einer graden linie verläuft und dasjenige, was auf der strecke abc von b nach c gilt, in der regel auch wichtige aufschlüsse über die strecke ab zu geben vermag. am häufigsten werden wir diese ausnahme machen müssen, wenn es züge gilt, die in der niederdeutschen quelle stehn die wir aao. Þ genannt haben; denn diese quelle zeigt als ganzes selbst ein solches Janusgesicht. sie schaut nach norden und nach süden, ligt geographisch und sagenhistorisch zwischen der nordischen welt der Edda und jener welt des oberdeutschen höfischen epos, ohne welches unser Nibelungenlied nicht zu denken wäre.

Dieses zweite capitel ist in paragraphen eingeteilt, deren überschriften jedesmal das hauptproblem bezeichnen, dessen lösung darin versucht wird. ihre reihenfolge beruht ganz auf praktischen erwägungen: es sollen dadurch widerholungen so viel wie möglich vermieden werden. die verschiedenen züge der reihe ihres auftretens in der sage nach zu untersuchen, erweist sich als eine unmöglichkeit: viele motive erläutern und fördern sich gegenseitig. auch bei der entwirrung eines knäuels kommt man dann am schnellsten zum ziel, wenn man immer dort anfängt, wo zufälligerweise ein freier faden hervorsticht; wenn man diesem aber eine kurze zeit folgt, stöfst man manchmal auf einen noch so schwer entwirrbaren teil, dass es nützlich erscheint, erst einmal von einer andern seite her etwas ordnung hineinzubringen.

Dem leser der sich darüber wundert, dass sogleich der sagengeschichtliche teil der untersuchungen vorgenommen wird, und nach der kritischen untersuchung der Þs. nicht zuerst wenigstens Akv., Am. und Vǫlsungasaga, namentlich das 'trümmerfeld'[1] der Akv. in ähnlicher weise behandelt werden, sei gesagt, dass verf. nach den tiefeindringenden untersuchungen Gustav Neckels (Beiträge zur Eddaforschung, Dortmund 1908) und John Beckers

[1] Heusler gebraucht den bezeichnenden ausdruck in seinen anmerkungen zu Genzmers Edda (Thule bd. 1 Jena 1912 s. 53) in bezug auf einen teil der Hamþésmǫl. der eddische sammler mag etwas ähnliches empfunden haben, als er unter die Akv. die worte schrieb: *enn segir gløggra (!) í Atlamálum enum grœnlenzkum.*

(Die Atlilieder der Edda, PBBeitr. 33, 193 ff) nicht soviel neues beizubringen hatte, dass es ein specielles capitel gelohnt hätte. die trennung in zwei parallellieder die Becker vornimmt, die sechs verschiedenen schichten die Neckel zu unterscheiden glaubt, bringen aber auch, so wichtig sie für das verständnis des denkmals an sich sind, keinen sagengeschichtlichen gewinn, worauf es uns hier in erster linie ankommt. bezeichnend dafür ist, dass John Becker ungeachtet der constatierten zweiheit in seinem sagenhistorischen capitel die Akv. doch wider als einheit zu nehmen sich gezwungen sieht. bei der trennung in sechs schichten übersieht Neckel wol einmal, dass es nicht angeht, so genau wie er glaubt für jede periode die bezeichnenden gefühlswerte anzugeben, so dass man zb. apodiktisch erklären könnte, ein bestimmtes motiv wäre, sagen wir einmal vor dem jahre 1000, nicht möglich[1]; aber auf jeden fall haben diese untersuchungen uns gezeigt, wie durch und durch zersungen die Akv. ist, daneben aber auch, dass die ältesten teile, wozu wol etwas mehr zu rechnen ist als Neckel glaubt (vgl. unten § 4), zu der ältesten schicht der Eddalieder gehören. unter solchen umständen scheint es mir methodisch geboten, das lied etwas mehr als sonst statthaft wäre von der seite verwanter überlieferungen zu beleuchten, wenn auch nur an stellen, die so wie sie uns vorliegen, nicht ganz verständlich sind. es wird dies § 7 geschehen, worin wir die ersten kämpfe im Hunnenland etwas näher zu betrachten haben, denn hier lässt uns die lückenhafte überlieferung des gedichtes, wie sich zeigen wird, ganz im stich. da Am. zu den bestüberlieferten einheitlichsten Eddaliedern gehört, wäre über dieses lied nach den trefflichen oben angeführten arbeiten erst recht wenig mehr zu sagen und können wir in den nächsten abschnitten daraus sogleich die sagenhistorischen schlüsse ziehen; trotzdem wird ein paragraph (§ 9) einigen anorganischen zügen in diesem liede gewidmet sein.

§ 2. Attilas und Kriemhild-Guðrúns Tod.

Die ursprüngliche sage vom Burgundenuntergang endete nach dem zeugnis der quellen damit, dass Kriemhild, nachdem sie den

[1] FJónsson geht aber m. e. in seiner besprechung von Neckels werk Zs. f. d. phil. 41, 381 ff zu weit in seiner leugnung des wertes solcher kriterien. nur etwas mehr vorsicht in der anwendung wäre bei einer erneuten prüfung der probleme zu empfehlen.

tod ihrer brüder an Attila gerächt hatte, sich selbst den tod gab. dies geht noch deutlich aus der Akv. hervor, Am. kennt schon die verbindung mit der sage von Ermanarich und weicht, was die gattenmörderin betrifft, dem tragischen schluss aus: die läppische bemerkung der prosa zwischen Am. und Ghv. im codex Regius, dass sie sich zu ertränken suchte, die wellen sie aber nach Jónakrs land führten, ist durchsichtig genug. die sage vom Burgundenuntergang endete mit dem tode der beiden schuldbeladenen, wie die Signýsage, mit der sie eng zusammenhängt; so lange noch eines der beiden gatten am leben wäre, böte sich stoff zu neuer rache und vergeltung, wäre diese typische altgermanische rachesage nicht zu ende.

Erst die jüngere deutsche sage, die Attila entlastet und alle schuld der brudermörderin zuwälzt, lässt den unschuldigen am leben, Kriemhild wird von Dietrich-Hildebrand getötet. man weifs da bald nicht mehr, wie der Hunnenkönig starb; der schluss der Klage bietet dafür ein zeugnis (Bartsch 4323 ff).

Wir haben nun aber in unserm vorigen aufsatz eine quelle kennen gelernt, die zwischen den beiden äufsersten, der nordischen ältern und der süddeutschen jüngern, eine vermittelnde stellung einnimmt, es ist dies quelle Þ der Þs. Grimhild ist hier schon zur brudermörderin geworden, allein Attila ist neben seiner frau schuldig an dem untergang der Burgunden: er ist der habgierigste aller männer, ist im complott seiner frau, wird von Dietrich von Bern, der als statist schon aufgenommen wurde, vergeblich gewarnt (Zs. 54, 446), schliefslich fällt er, sagenhistorisch gesprochen, von derselben hand, die auch in Am. der eigentlichen rächerin hilft, dem sohne Hagens. was geschieht aber mit der mitschuldigen?

Eines unsrer sichern ergebnisse war, dass in der Urþiðreksaga, soweit wir sie aus der vorliegenden compilation herausgeschält haben, Grimhilds tod nicht berichtet wurde. was die saga über ihren tod mitteilt, gehört N an; es versteht sich also, dass ein späteres auftreten, falls sie nach Þ einmal würklich nach der katastrophe am leben wäre, in den spätern Þ gehörigen partieen unterdrückt werden muste. ich glaube nun wahrscheinlich machen zu können, dass dies in der tat der fall war, indem ich auf eine stelle in cap. 423 der Þs. aufmerksam mache. es heifst dort (Bertelsen II s. 369 z. 6ff: *Attila kongur á einn son sia er nu*

.xi. *vetra gamall. þa fóstrar ein kona báda og Alldrian.* wer ist denn dieser sohn Attilas, der ein jahr jünger ist als der sohn Hognis, wer die ungenannte frau, die ihn erzieht? dass Attila sich nach dem tode der Grimhild wider verheiratet hätte, berichtet keine sage, auch diese nicht, müste aber aus ihr geschlossen werden. nun erzählen sowol das färingische Högnilied (Hö.) wie die chronik von Hven (Hv.), dass der sohn Hognis von Grimhild erzogen wird, dass dieses kind zusammen mit einem sohne der Grimhild geboren wird, Grimhild dem Hognisohn (in dem sie wol den rächer fürchtete) nach dem leben trachtet, durch eine list der mutter des bedrohten (däumlingsmotiv) aber ihren eignen sohn tötet statt des künftigen rächers.

Es ist ohne weiteres zuzugeben, dass unreine verderbte junge quellen wie Hv. und Hö. nur mit äufserster vorsicht benutzt werden dürfen; der ausgangspunct aber, der oben citierte satz aus der Þs. sieht noch verderbter und unmöglicher aus und wird erst deutlich, wenn man ihn mit den zeugnissen von Hö. und Hv zusammenstellt. es kommt dazu, dass die verderbnis in diesen jungen quellen in den partieen, die von der rache des Hognisohnes handeln, nicht so grofs ist wie in der vorgeschichte, dass sich in der rachepartie sogar zug für zug mit der Þs. vergleichen läfst, die man wol einmal zu deren quelle erklärt hat, was aber selbständigkeit in manchem andern ausschliefst.

Ich nehme also an, dass in der Urþiðrekssaga vor der grofsen interpolation von N gestanden hat, dass Grimhild etwa gleichzeitig mit der beischläferin Hognis eines kindes genas, das zusammen mit dem knaben, den wir vorläufig (s. § 2) noch Aldrian Hognason nennen, am königshofe aufwuchs. auch dass Grimhild dem künftigen rächer nach dem leben trachtete, infolge des kinderwechsels der mutter aber den eignen sohn tötete, nehme ich für die Urþiðrekssaga in anspruch, denn erstens ist in der vorliegenden Þs. Aldrian plötzlich allein da, das andre kind, der sohn Attilas, wird nicht mehr erwähnt, und zweitens wird von Grimhild-Guðrún jeder überlieferung berichtet, dass sie ihr kind, bezw. ihre kinder tötete (so Akv. Am. N Nl.); nur von der Grimhild der quelle Þ ist dieser zug noch nicht begegnet. der verfasser der endgültigen fassung der Þs. hat auch diesen zug unterdrückt, weil er die nach N schon gestorbene überhaupt unterdrücken muste; der oben citierte satz verrät aber den alten zusammenhang. aus demselben

grunde spielt auch bei der anwendung des Similibergmotivs nur Attila eine rolle: hier beweist Hö., dass neben diesem auch Grimhild verhungerte. allerdings ist das lied in der betreffenden partie vielleicht unter dem einfluss der erhaltenen Þs. etwas wortkarg und undeutlich. Hv. hat wol unter dem einfluss der jungen deutschen Nibelungendichtung, wo Attilas rolle immer mehr zur blofsen statistenfigur herabsank, Attila in diesem zusammenhang ganz aufgegeben und lässt nur Grimhild im berge bei ihren schätzen verhungern.

§ 3. Aldrian Atlason und Aldrian Hognason.

Wir wollen nun auch die Zs. 54, 459 fufsnote aufgeworfene frage zu beantworten suchen, wer in der sage den namen Aldrian mit recht trägt, der sohn Attilas, oder der rächer den Hagen sterbend erzeugt. derjenige der mit Bleyer PBBeitr. 31, 566ff in Aldrian den Aladár der ungarischen Hunnensage sieht, den sohn Eteles und Kremhelds, der nach der Hunnenchronik Simon Kézais nach Eteles tod die Hunnen in einer furchtbaren schlacht geschlagen hat, wird nicht daran zweifeln, dass die priorität des namens dem Attilasohne zukommt. wir wollen aber einmal untersuchen, in wieweit die genaue betrachtung der quellen dazu geeignet ist, Bleyers resultate in diesem puncte zu stützen[1]. in der deutschen sage könnte man den namen beider kinder mit dem namen eines grofsvaters in verbindung bringen; der Attilasohn hiefse dann wie der grofsvater mütterlicherseits, wenn man sich dabei auf cap. 169 der Þs. beruft, worin Hogni der sohn eines alben, die Niflungar aber kinder Aldrians sind; der Hagensohn wie der grofsvater väterlicherseits, wenn man von Hagens vater im Nl. ausgeht. sagenhistorisch ist aber der name Aldrian Þs. cap. 169 als vater der Nibelunge unrichtig: cap. 170 nennt ihn Iring, das Nl. Dancrat, welche verschiedenen benennungen zusammen nur beweisen, dass der richtige alte name Gibiche-Gjúki (mit Gunther, Gislher, Godmar, Gernot, Guðrun stabend) verloren gegangen war. Aldrian als Hagens vater hat kaum bessere gewähr: er heifst so im Nl., vielleicht daher auch im Rosengarten

[1] für Bleyers untersuchungen als ganzes gilt Heuslers urteil in den Sitzungsberichten der kgl. preufs. academie, philos.-hist. classe 1909 XXXVII: 'Geschichtliches und mythisches in der germanischen heldensage' s. 930.

D, der Waltharius nennt ihn aber Agacien. auch hier fehlt die stütze des stabreims, die allerdings eine variante in der gestalt Hagathien bietet[1]; das ist aber nicht Aldrian.

Nachdem wir also sagengeschichtlich weder für den namen des grofsvaters des Hagensohnes noch für den des grofsvaters des Attilasohnes eine stütze fanden, erhebt sich die frage: welcher name ist in übereinstimmung mit den voraussetzungen der Þs. selbst? da kann nur die antwort lauten: wenn würklich ein zusammenhang bestehn soll zwischen grofsvater und enkel — und darauf deuten die quellen — so kann nach den voraussetzungen der sage nur Grimhilds kind so heifsen[2], denn cap. 169 ist Aldrian eben nicht der vater Hognis, und dieser name passt also nicht für seinen sohn; wol könnte Grimhild ihr kind so nach ihrem vater nennen: in der Sig. sk., GÞr. kv. II und Vs. heifst bekanntlich ihr und Sigfrid-Sigurds kind nach dem grofsvater väterlicherseits Sigmund. wenn wir nun die geschichte von Aldrians rache in der Þs. genau lesen, das auge geschärft durch die parallelen überlieferungen von Hö. und Hv., fällt uns eine grofse unklarheit und unwahrscheinlichkeit in den geschilderten ereignissen auf. warum wird in der Þs. der wolf am feindlichen heerd so liebevoll erzogen? wie ist es möglich, dass dieser Attila so blind und vertrauensselig ist, so gar nichts mehr verrät von jener alten furcht vor dem rächenden sohne, vor dem Brünhild Sig. sk. 12 (ich citiere die Edda nach Symons) warnt:

Lǫ́tom sun fara feÞr í sinne,
skalat ulf ala ungan lenge;
hveim verÞr hǫlÞa hefnd léttare
síÞan til sátta, at sunr lifet.

wenn wir nun noch in betracht ziehen, dass Gremild in der chronik, Gudrun und Artala in Hö. in der tat glauben, der Hognisohn sei

[1] WGrimm HS[3] s. 98.

[2] man sieht, dass ich mit der möglichkeit, dass der rächer ursprünglich das kind Hagens und Grimhilds war (Symons Einl. z. Edda s. CCCIII und Boer, namentlich Arkiv 20, 185ff und passim in seinen Nibelungenschriften) nicht rechne. dieser gedanke wird in keiner quelle ausgesprochen, und ich glaube kaum, dass man auch je die leiseste andeutung gefunden hätte, wenn nicht der gedanke an den incest der verwanten Signýsage im hintergrund gelauert hätte. statt einer ausführlichen widerlegung möge die im text vorgetragene ansicht für sich sprechen und ihre gröfsere wahrscheinlichkeit beweisen.

ihr eigenes kind, kommt es mir höchst wahrscheinlich vor, dass Aldrian nach den tendenzen des verfassers der Urþiðrekssaga der name des Attilasohnes ist, den Grimhild aber infolge der list der beischläferin Hognis getötet hat. man vergleiche namentlich Hö., wo der knabe mit dem namen Svein, eben dem namen des Attilasohnes angeredet wird. in den entsprechenden redescenen der saga nennt der arglose vater seinen (vermeintlichen) sohn Aldrian. der würkliche Aldrian wurde aber nach der Urþiðrekssaga von Grimhild getötet, wie sie auch in der oberdeutschen parallele N, der vorstufe des Nl. den tod Aldrians auf dem gewissen hat, indem sie ihn veranlasst, Hagen ins gesicht zu schlagen. der rächer selbst führte in der sage wol keinen namen, weil er officiell für den andern galt, den namen des Attilasohnes trug: aus dem grunde heifst er in jeder überlieferung anders oder wird nur mit einem zum kenning gewordenen geschlechtsnamen (*Hniflungr* in Am.) angedeutet. wenn Hagen zu der frau sagt: 'du sollst ihn Aldrian nennen', waren diese worte vielleicht der schluss einer belehrung darüber, wie sie den anschlägen Grimhilds (die ja unterdrückt werden musten, weil diese nach N nicht mehr lebte) ausweichen sollte; auch in der chronik erteilt Hogni diese ratschläge. 'du sollst ihn Aldrian nennen' heifst dann: 'nenne ihn wie das kind der Grimhild, denn für dieses wird er gelten'.

Der Aldrian aus N wird also vor dem untergang der Nibelungen geboren, der Aldrian aus Þ erst nach demselben. es ist wahrscheinlich, dass der name in der Urþiðrekssaga zuerst im zusammenhang mit der rachesage des Hognisohnes genannt wurde, die erwähnung des namens cap. 360 also eine übertragung ist auf das vor dem untergange der Nibelungen geborene, vielleicht ursprünglich auch namenlose kind, das im Nl. Ortliep heifst, denn dieses kind spielt, wie Zs. 54, 459 fufsnote bemerkt wurde, in Þ keine rolle. wenn dieses kind auch in N, wo es vor der katastrophe seine wichtige rolle spielte, den namen Aldrian trug und Ortliep als verderbnis aufzufassen ist, vielleicht sogar als bewuste änderung des dichters, der für das Etzelsöhnchen nicht denselben namen gebrauchen wollte wie für den infolge einiger gleich unten zu besprechenden verschiebungen eingetretenen namen für Hagens vater, versteht sich die unklarheit der saga am besten: der name Aldrian wäre dann cap. 360 aus N eingedrungen. wie Guðrún

in der eddischen überlieferung hat Grimhild in Þ der Þs. zwei kinder von Attila; in Þ sind dies aber ein ungenanntes, das vor dem untergang der Nibelungen geboren wird und weiter keine rolle spielt, als dass es bei der verräterischen einladung erwähnt wird, und Aldrian, der ursprünglich wol ebenso alt (in der erhaltenen Þs. ein jahr jünger) war als der Hognisohn. in der eddischen überlieferung tötet Guðrún beide söhne (Erp und Eitill) nach dem Burgundenuntergang. in Þ spielt das erste kind weiter keine rolle, das zweite wird von Grimhild ohne dass sie es selbst weifs umgebracht: den Hognisohn hält sie dann weiter für ihr eigenes kind.

Wahrscheinlich hat der interpolator, der N zuliebe diese partie in der Urþiðrekssaga abzuändern hatte, sich durch die tatsache dass jetzt am Hunnenhof zwei knaben verschiedenen alters aufwuchsen, verleiten lassen, dem in würklichkeit von Grimhild ermordeten mit dem Hognisohn gleichaltrigen knaben, ein jahr weniger zu geben; er hätte besser getan, ihn etwas älter zu machen. wir wollen ihm aber wegen dieser inconsequenz keine vorwürfe machen. seine aufgabe war in dieser partie schwer genug, und abgesehen von einigen unklarheiten, für die wir ihm eher dankbar zu sein hätten, weil er uns dadurch auf den richtigen zusammenhang geführt hat, ist ihm die compilation von einander teilweise widersprechenden berichten gut gelungen. N und das Nl. endlich kennen nur einen sohn Kriemhilds und Etzels: Aldrian-Ortliep: auch seinen tod hat die mutter — indirect — auf dem gewissen; er fällt vor den Burgundenuntergang.

Zum schluss sei noch etwas gesagt über die wege, auf denen Hagens vater den namen Aldrian bekam. wir lernen dieselben am besten aus der vorliegenden Þs. kennen. Hagen ist in Þ der vater des pseudo-Aldrian, des knaben der an Aldrians stelle getreten ist und von der ganzen welt auch Aldrian genannt wird. wie Grimhild cap. 169 der Þs. nach ihrem kinde einen Aldrian zum vater bekam, so bekam Hagen in der oberdeutschen überlieferung nach dem namen den sein kind — wenn auch mit unrecht — trug, einen vater Aldrian. die sage welche diese verschiebung verursachte, starb dann aber in Deutschland aus § 10 näher zu besprechenden gründen ab, ihre einstige existenz beweist nur der name Aldrian für Hagens vater.

§ 4. Der Nibelungenhort im Rhein; die letzte frage nach dem hort.

Wer nicht mit Boer Untersuchungen III 30 annehmen will, dass die stelle in Akv. die vom rheingold spricht, aus dem Nl. stammt, wird in bezug auf die reconstruction der ursage vom Burgundenuntergang dem umstande grofsen wert beimessen, dass in der in seinem kerne alten Akv. und dem jungen Nl. das gleiche motiv sich zäh erhalten hat. Neckel hat Beitr. z. Eddaf. s. 153ff versucht nachzuweisen, dass die eigentliche rheingoldstrophe 29 jünger sei als 28, deren sinn er folgendermafsen widergibt: 'da Hǫgni nicht mehr lebt' — ruft Gunnar — 'ligt der schatz in meiner hand allein. jetzt brauch ich nicht mehr zu zweifeln (nämlich dass der ort des schatzes den Hunnen verborgen bleibt, oder dass er nie in ihre hände kommt)', und strophe 29 besagt dann nach Neckel 'im Rhein, unter dem wasser, sollen die roten ringe ligen, nicht an den händen der Hunnen glänzen'. ist der sinn von str. 28 nun aber gut widergegeben? um nachzuweisen, dass diese strophe die alte ist, vergleicht Neckel aus str. 2371 des Nl. die verse:

den scaz den weiz nu niemen wan got unde mîn:
der sol dich, vâlandinne, immer wol verholen sîn.

den in dem letzten vers ausgesprochenen gedanken enthält aber str. 28 keineswegs. ich habe schon diss. s. 28 fufsn. darauf hingewiesen, dass Neckel in seiner umschreibung der 28 strophe den inhalt dieser strophe durch einen teil des inhaltes der folgenden, nämlich der rheingoldstrophe ergänzt. str. 28 wird noch nicht gesagt, dass der hort dem Atli — im Nl. tritt an seine stelle die vâlandinne Kriemhild — immer verborgen sein wird. str. 28 besagt nur: 'es gab ehemals zwei die um das hortgeheimnis wusten; jetzt, nachdem der eine, Hǫgni, tot ist, bin ich Gunnar der einzige'. 'und ich dieser einzige', fährt dann str. 29 fort, 'werde es nicht verraten, werde nicht sagen, wo im Rheine die roten ringe verborgen sind'. namentlich darauf ist in diesem zusammenhang hinzuweisen, und das übersehen dieses umstandes ist auf Neckels interpretation der rheingoldstrophe wol nicht ohne einfluss gewesen: das versenken des hortes in den Rhein ist nicht gradezu

dem verlust desselben gleichzusetzen[1]. 'wenn der schatz im Rhein ligt', sagt Neckel, 'ist er den Hunnen allemal entrückt, Gunnar braucht nicht mehr zu zweifeln von dem letzten augenblick an, wo der letzte goldring in der flut versank'. diese annahme ist aber unrichtig: wenn der ort wo der schatz versenkt wurde verraten wird, wäre es immer möglich, ihn zu heben. aus dem zusammenhang des gedichtes geht hervor, dass Hǫgni und Gunnar sich zugeschworen haben, über diesen ort, dh. die stelle wo der hort im Rhein ligt, das stillschweigen zu bewahren, nicht über die versenkung in den Rhein an und für sich.

Vergleichen wir die stelle der Akv. genauer mit den entsprechenden strophen des Nl., so zeigt sich, dass, abgesehen von der bekannten rollenvertauschung zwischen Hagen und Gunther, Etzel und Kriemhild, der Rhein an dieser stelle im Nl. nicht erwähnt wird. die erwähnung wäre hier aber auch überflüssig, nachdem Hagen str. 1742 in der begrüfsungsscene schon zu Kriemhild gesagt hat:

'*Entriuwen, mîn vrou Kriemhilt, des ist vil manec tac*
deich hort der Nibelunge niene gepflac.
den hiezen mîne herren senken in den Rîn:
dâ muoz er wærliche unz an das jungeste sîn.'

dass Kriemhild am schluss nun trotzdem noch wissen will, wo der hort ligt, stützt die richtigkeit der oben gegebenen interpretation der eddischen rheingoldstrophe[2]. die erwähnung des hortes an dieser frühen stelle ist wol eine der vielen folgen des wachstums des stoffes von liedhafter kürze zu epischer breite[3]. umgekehrt

[1] man vergleiche Nl. str. 1137, wo es, nachdem berichtet wurde, dass Hagen den hort versenkte, von ihm heifst:

er wânde, er sold' in niezen: des enkunde niht gesîn.

[2] aus der Þs. ist nicht ersichtlich, ob schon N an der str. 1742 entsprechenden stelle die versenkung erzählte, weil die versenkung überhaupt mit rücksicht auf die Urþidrekssaga, nach welcher der hort im Sigfridskeller ruhte, unterdrückt wurde. näheres darüber bietet § 5.

[3] Boer betrachtet aao. bd. II s. 70 str. 1740—43 als eine interpolation; man muss ihm darin recht geben, dass str. 1744 '*Ich bringe iu den tiuvel*' die antwort ist auf Kriemhilds frage str. 1739, was Hagen ihr von Worms gebracht habe: str. 1739 und 1744 bildeten wol den kern des gesprächs zwischen Hagen und Kriemhild im alten lied vom Burgundenuntergange; was dazwischen steht, sind jüngere epische an- und auswüchse, die man, nachdem Heusler die wege von lied zu epos so klar vorgezeichnet hat,

war es im knappen altgermanischen liedstil nicht notwendig, dass vorher die eide zwischen Gunnar und Hǫgni erwähnt würden: auch ohne deren erwähnung Nl. 1140 und 2368 würden wir ihn für das eddische lied in anspruch nehmen; das zeugnis des Nl. bewürkt nur, dass die annahme als noch besser begründet erscheint.

Zum schluss sei noch etwas gesagt über die auffassung, die namentlich von Boer vertreten wird, dass in dem ausdruck:

Rín skal nú ráþa rógmalme skatna,

usw. nur eine metapher, keine tatsache zu sehen wäre. um diese ansicht annehmlich zu machen, wird die stelle verglichen mit str. 11

'Ulfar mono raþa arfe Níflunga,
gamler, gránvarþer, ef Gunnars misser',

was auf keinen fall in eigentlichem sinne aufzufassen ist. allein es ist doch ganz etwas andres, ob man mit einem allgemeinen ausdruck, mit einem bekannten symbol verheerende elemente als wolf oder bär bezeichnet, oder ob man einen ganz bestimmten deutschen fluss nennt, und zwar den fluss, an dem die Burgundensage von anfang an heimisch war, so sehr dass der norden die erinnerung daran nicht verloren hat. gegen die metaphorische auffassung von str. 29 spricht aber auch die weitere ausführung:

í veltanda vatne lýsask valbaugar,
heldr an á hǫndom goll skíne Húna bǫrnom,

die zeigt, dass der dichter an würkliches wasser denkt, in dem der hort auf ewig verborgen sein wird. wenn Boer aao. bd. II s. 70f behauptet, 'dass hier nicht von einer tatsächlichen versenkung des goldes die rede sein kann, ist klar. Hǫgni ist gefangen, wie könnte er also über den schatz verfügen', so ist dem entgegenzuhalten, dass dies nach der gegebenen interpretation auch nicht nötig ist: *'Rín skal nú ráþa . . .* usw.' heiſst: jetzt ist und bleibt der Rhein herr des hortes, denn der ort wo man ihn heben könnte, bleibt immer verborgen.

lieber nicht mehr als interpolation im eigentlichen sinne des wortes bewerten möchte. Akv. beweist, dass diese jüngeren epischen zutaten dennoch alten sagenstoff bergen, wenn auch an andrer stelle als wo das lied ihn kennt, bei der trutzrede des letzten Burgunden. auch was die XIX aventiure über den hort berichtet, gehört auf dieses blatt.

Akv. und Nl. beweisen also durch ihre übereinstimmung bis in die kleinsten einzelheiten, dass die letzte frage nach dem horte, wobei der letzte Burgunde den fragesteller bzw. die fragestellerin überlistet, der ursage vom Burgundenuntergang angehört hat. nur das schweigen der Þs. könnte einen augenblick stutzig machen. es ist also noch zu untersuchen, ob und eventuell auch wo und aus welchen gründen die saga diese erzählung unterdrückt hat.

Wenn wir von der Urþiðrekssaga ausgehn, versteht es sich, dass die letzte frage und was drum und dran ist dort nicht am platze war. sie verträgt sich nicht mit Aldrians rachesage — sagen wir nach den ergebnissen von § 3 lieber mit der rachesage des pseudo-Aldrian — denn das geheimnis des schatzes geht auf den nachgeborenen sohn Hagens über und wird erst auf einer späteren zeitlichen stufe der ereignisse zu Attilas und Grimhilds untergang offenbart. solange man in dieser rachesage der Þs. eine anorganische junge fortsetzung und umbiegung der alten sage sah, die cap. 394 zu ende war, lag es auf der hand, dass man annahm, hier hätte der sagamann mit rücksicht auf capp. 423ff das motiv seiner quelle unterdrückt. aus unsern untersuchungen ist aber hervorgegangen, dass, wenn man nur die folgen in betracht zieht, die die interpolation von N mit sich führt, die erzählung von Aldrians rache sich ganz organisch an die von dem untergang der Burgunden anschliefst: Þ konnte mit cap. 394 unmöglich zu ende sein, weil folgende in der ganzen überlieferung der sage feststehnde ereignisse noch nicht erledigt waren: 1. Grimhild hat ihr kind noch nicht geopfert, 2. Grimhild ist noch nicht mit Attila in den tod gegangen. in Þ ist die mit der 'letzten frage' zusammenhängende erzählung also nicht unterdrückt, sondern überhaupt nicht am platze: zu der Urþiðrekssaga hat sie nicht gehört: Þ hat das alte motiv der ursage vom Burgundenuntergang verloren. es fällt allerdings auf, dass der hort jetzt in Þ nach dem hinweis auf Attilas habgier erst am schluss bei der rache des pseudo-Aldrian eine rolle spielt: ich komme darauf § 5 zurück.

Da nun aber diese eigentümliche rachesage aus Þ auch die vorliegende compilation Þ + N beherscht, versteht es sich, dass auch der N-interpolator die mit der letzten frage zusammenhängende erzählung nicht brauchen konnte. dass N die erzählung kannte, beweist das Nl. wir sehen uns also genötigt, die dar-

stellung die ich Zs. 54 von dem inhalt von N auf grund der Þs. gegeben habe, jetzt, nachdem wir schon sagengeschichtliche consequenzen gezogen haben, in einigen puncten zu ergänzen.

Die frage nach dem horte kann m. e. nur zwischen cap. 391 und 392 der Þs. angesetzt werden. nach cap. 390 versetzt Hildebrand Gislher die todeswunde; wir haben aber gesehen, dass Gislher hier für Gunther steht. der schlusssatz des capitels: *oc fellr hann nu* heifst nicht, dass Gislher-Gunther hier stirbt; von Hildebrand tödlich verwundet sinkt er zu boden, und erst cap. 392 zeigt sich bei Grimhilds grausamem versuch mit dem feuerscheit, dass er inzwischen gestorben ist. cap. 391 erzählt von dem zweikampf zwischen Dietrich und Hagen — am schluss desselben sinkt Hagen durch den feueratem Dietrichs versengt zu boden. Dietrich reifst ihm die brünne vom leibe: da naht Grimhild sich dem todeswunden — auch im Nl. tut sie dies, nachdem Dietrich ihn bezwungen — und fragt nach dem hort. er antwortet, so lange noch einer der Burgunden lebe, werde er nicht verraten, wo er im Rheine ruhe. jetzt geht Grimhild zu Gunther (Gislher der saga), zu sehen, ob er tot sei, sie stöfst ihm den feuerscheit in den rachen: er ist schon gestorben[1]. ob und wie sie Hagen von Gunthers tod überzeugt, ist nicht ersichtlich; das epos hat die grausamkeiten mit dem feuerbrand gemildert und lässt Gunthers haupt vor Hagen tragen. Hagen verweigert jetzt den aufschluss erst recht; darauf tötet Grimhild auch ihn mit dem feuer. jetzt tötet Dietrich mit Attilas erlaubnis das grausame weib[2].

§ 5. Die erste frage nach dem hort.

Symons weist PBBeitr. 3, 242 und Eddaausgabe s. 447 auf ein plus der Vs. zu anfang des 36 cap. hin, wo Atli vor dem ausbruch der feindseligkeiten die Burgunden in güte zur auslieferung des schatzes auffordert. die stelle ist m. e. von John

[1] in einer variante vielleicht noch nicht: A hat (Bertelsen II s. 325 note 15) *enn suo skilur hun vid hann ad af þessu deyr hann.*

[2] in ähnlicher weise hat auch Wilmanns Untergang d. N. s. 10 den alten zusammenhang reconstruiert. [Mit unrecht zählt Heusler mich also Sitzungsber. d. preufs. acad. 1914 XLVII, 1140 zu den forschern, die die horterfragung auf dieser stufe der sagenentwicklung ausschalten. aus dem ersten artikel allein konnte dies allerdings leicht gefolgert werden.]

Becker aao. s. 257f richtig beurteilt worden (dort werden auch die ältern ansichten angeführt). nicht zu Am., sondern zu einer vollständigern fassung des Akv. als uns vorligt mag die stelle gehört haben; es sind dafür mit Becker folgende gründe anzuführen: 1. in Akv. spielt im gegensatz zu Am., wo es kaum erwähnt wird, das gold die herschende rolle, 2. die frage Atlis richtet sich in der Vs. an Gunnar, den protagonisten der Akv., im gegensatz zu Am., wo diese rolle dem Hǫgni zufällt, 3. die worte *'kann vera at þú veitir þessa veizlu stórmannliga ok of lítilli eymþ við ǫrn ok úlf'* (Ranisch s. 67 cap. 36 z. 8f.) erinnern sehr stark an die erwähnung der *ulfar* und *birner* Akv. str. 11. diese erste frage nach dem horte findet sich auch N und Nl. es fällt widerum auf, dass sie grade quelle þ fehlt, wo im anfang von Attilas goldgier, am schluss von Attilas (und Grimhilds) hungertod bei den schätzen die rede ist. dass damit etwas unorganisches in das ganze hineingekommen ist, lässt sich nicht leugnen, aber ebenso unorganisch ist es, dass im Nl. und in N, die ganz auf das vergeltungsmotiv abgestimmt sind, die frage nach dem hort so nachdrücklich auftritt. wenn dies nur in N der fall wäre, hätte man grund, auf einen fehler in dem trennungsversuch Zs. 54 zu schliefsen, nicht mehr wo das erhaltene Nl. hinzukommt. unorganisches findet sich in fast allen quellen, weil sie eine so lange entwicklungsgeschichte hinter sich haben. bei der aufnahme neuer züge, bei der umbildung alter entstanden ungleichheiten, die der naive hörer weniger empfand als der nachprüfende spürende philologe. allein, während man bei N (Nl.) mit dem schlagwort: 'blindes motiv' das gewissen beruhigen kann — das ältere war ja nach ausweis der geschichtlichen sage von Attilas tode (vgl. § 10) das hortmotiv, nicht das vergeltungsmotiv — wird man sich mit dem fehlen des zuges in þ nicht so leicht abfinden, weil diese quelle in den meisten fällen, wie sich immer mehr herausstellen wird, auf so altertümlicher grundlage steht, der eddischen überlieferung, die die ältere deutsche vertritt, um so viel näher steht als der moderneren oberdeutschen. ich glaube aber, dass auch hier die ausgestaltung des schlusses mit verantwortlich zu machen ist. wie in Am. wurde die rache an Attila nach dem zeitpunct verlegt, worin der rächer schon herangewachsen ist, aber anders als in Am., welches gedicht sich enger an das althergebrachte schema hält, spielt sich die rache in einer weise ab.

die ein fragen nach dem horte bei der tötung der Burgunden ausschliefst, wie oben § 4 ausgeführt wurde. mit dem notwendigen fortfall der 'letzten frage' fiel wol auch die erste frage aus, die, wenn die oben von John Becker übernommene interpretation des plus der Vs. zu recht besteht, in jeder überlieferung mit der letzten frage verbunden ist, auf diese vorbereiten soll! ob der alte dichter sich die sache so vorgestellt hat, dass Attila und Grimhild überzeugt waren, nach dem tode der Burgunden den schlüssel zu Sigfrids keller von selbst in die hände zu bekommen? es scheint unangebracht, danach zu fragen, in einem unphilologischen jahrhundert, das gefallen am schönen schein hatte und ihn gelten liefs, ohne den schleier überall zu sehr zu lüften.

§ 6. Das feuer in der überlieferung.

Akv. N und Nl. lassen Guđrún-Kriemhild feuer an einen saal legen. in Akv. ist dieser saal Atlis halle, in N und Nl. der kampfsaal. da Nl. eine weiterentwicklung von N darstellt, lässt sich am besten N mit der eddischen überlieferung vergleichen. die übereinstimmungen sind dann noch gröfser, als wenn man das Nl. heranzieht, denn in N, obgleich auch hier viele züge umgestellt wurden, man zb. ein loch in die wand des saales macht, bevor feuer an denselben gelegt wird[1], bildet das feuer noch den abschluss der katastrophe: die scene Kriemhild, die brüder mit dem feuerscheit tötend, schliefst sich noch eng an die 'brenna' an. wenn man mit Boer aao. bd. 1 s. 165 annimmt, dass die flammen die Hagen kampfunfähig machten, ursprünglich nicht der Dietrich entfahrende feueratem gewesen ist, sondern das feuer des brennenden saales, wird die übereinstimmung zwischen nördlicher und südlicher quelle noch beträchtlich gröfser: die letzten kämpfe der Burgunden sind dann in der südlichen überlieferung einfach zusammengefallen mit Kriemhild-Guđruns 'rachefeuer' im eigentlichen ganz concreten sinn des wortes — und nur der inzwischen unschuldig gewordene Attila ist im süden aufserhalb des vernichtenden elementes getreten, das dem schuldigen einmal zugedacht war!

Schon 1877 hat Wilmanns in seinen Beitr. z. gesch. und erkl. des Nl. s. 56 gesehen, dass die verhandlungen, die dem an-

[1] Neckel hat aao. s. 185ff gezeigt (vgl. Zs. 54, 449), dass dies eigentlich erst in der 'brenna' am platze wäre.

zünden des saales Nl. 2687 ff vorangehn und sich auch in N finden (Zs. 51, 456 f), ursprünglich in die brennascene fallen, das erste mittel darstellen, wozu der überfallene greift, sobald er das ihn bedrohende feuer oder die vorbereitungen dazu bemerkt. Neckel[1] und Boer haben mit gröfserer consequenz die übereinstimmungen zwischen der sage vom Burgundenuntergang und der altnordischen bzw. altgermanischen sitte des 'brenna inni' betont. N und Nl. kennen die für die nordische 'brenna' typischen fragen noch 'sætt' und 'útganga'. aus denselben gründen womit Harald Schönhaar in der Egilssaga (ed. FJonsson 63, 14) die 'útganga' verweigert, tut es hier Kriemhild. auch das stoßen einer bresche in die saalwand, von der niederdeutschen überlieferung in das reifsen eines loches in die gartenwand geändert, weist deutlich auf die 'brenna' hin: es wurde schon Zs. 54, 449 im anschluss an Neckel aao. s. 183 ff. darauf hingewiesen. dieser zug ist nicht nur in übereinstimmung mit den verschiedenen darstellungen einer 'brenna' in der altnordischen litteratur, sondern die überlieferung der sage selbst weist darauf, denn ohne ausfall sind die letzten kämpfe so wenig wie die sich um die letzte frage nach dem horte gruppierenden ereignisse noch möglich, die, wie wir § 4 gesehen haben, auf jeden fall zu den ältesten bestandteilen der sage gehört haben muss. 'brenna' ohne ausfall kann nur den verbrennungstod der helden zur folge haben. nur eins befriedigt bei dieser deutung nicht: warum hat gerade der norden das motiv nicht bei den letzten kämpfen erhalten, der norden, in dessen litteratur sich die 'brenna', durch würkliche vorgänge aus dem leben gestützt, so häufig belegen lässt, während in Deutschland der vermutlich altgermanische brauch[1] nur durch die überlieferungen unsrer sage und zwar ungenau zu belegen ist? namentlich der umstand dass die nordischen sagenfassungen die charakteristische 'brenna' mit 'sætt' und 'útganga' nicht kennen, scheint mir bedenklich für eine theorie, die diese züge der ursage zuerkennen will. ich bin also der ansicht, dass die entwicklung zur charakteristischen 'brenna' einer verhältnismäfsig jungen periode der sagenbildung angehört, der stufe die vor der durch Þ vertretenen überlieferung ligt, uzw. vor der Soester änderung, die ich vorläufig noch als 'wandel

[1] man vergleiche namentlich Neckel aao. s. 178 f. mit recht wird s. 179 auf den wortlaut von str. 2087 des Nl. hingewiesen, der noch den alten zusammenhang verrät.

des saales in einen garten' bezeichnen will, § 8 aber genauer umschreiben werde.

Wie haben wir uns diese entwicklung zu denken? schon der ältesten überlieferung, der lückenhaften Akv. war ein feuer bekannt das bei den kämpfen eine rolle spielt. darauf deutet str. 20: nachdem Gunnar gefangen genommen ist, haut Hǫgni sieben Hunnen mit dem schwerte nieder und wirft einen achten ins feuer. dieser kampf beim feuer erinnert stark an den kampf zwischen Hagen und Dietrich in der brennenden halle der quelle N. dass wir es hier nicht mit einem zufälligen motiv des Akv.-dichters zu tun haben, macht auch Þ wahrscheinlich, wo von einem feuer gesprochen wird das im garten gemacht ist (Zs. 54, 446. 460). dieses feuer ist wol eine substitution für ein feuer in der halle der nicht-Soester vorstufe von Þ; der verfasser der Vs. hat das feuer in welches Hagen den achten Hunnen wirft, tatsächlich ähnlich aufgefasst wie dieses feuer im garten von Þ: *hann hratt mǫrgum í þann eld er þar var gerr í hǫllunni*, heifst es an der entsprechenden stelle in cap. 37 (ed. Ranisch z. 10 f s. 68). weiter spielt das feuer in Þ keine rolle mehr, es ist ein 'survival' einer form, die noch Akv. durchschimmert.

Auch in Am. wird an einer einigermafsen entsprechenden stelle auf ein feuer angespielt, wenn Vingi bei der ankunft der Nibelungen str. 36 sagt: *'brátt hefk ykr brenda'*[2], in diesem jüngern gedichte finden wir aber noch mehr uzw. deutlichere ansätze zu der charakteristischen 'brenna'. Kostbera träumt str. 15 von einem feuer das Hǫgnis bettuch verzehrt, von heifser glut die des hauses wände durchbricht. dass der traum einer frau ahnungsvoll die katastrophe einleitet, scheint nach dem zeugnis von N zu der alten sage gehört zu haben: dort träumt — ursprünglicher — die heldenmutter[3]. was hier nur als bild gemeint

[1] Neckel aao. s 178.

[2] allerdings geht es sofort weiter: *bragþs skoloþ hǫggner*. weiter als zu einem ansatz ist das motiv hier nicht gediehen.

[3] wenn in Am. gerade Hǫgnis frau träumt, ist das eine zusammenziehung folgender zwei motive: 1. die heldenmutter träumt einen unheilverkündenden traum, 2. Hǫgni rät von der reise ab. man versteht dann auch, warum Hǫgni in Am. selbst nicht mehr widerrät, nachdem seine frau das motiv übernommen hat. dass nun auch Gunnars frau — allerdings erst in zweiter linie — böse träume hat, ist eine durchsichtige motivverdoppelung.

ist (auch N hat an der entsprechenden stelle ein bild: die toten vögel) konnte später leicht in die würklichkeit übertragen werden, uzw. umso leichter, als sich in der alten überlieferung schon ein feuer fand, an das man leicht anknüpfen konnte. auch das durchbrechen der wand, ein zweites charakteristisches moment der 'brenna', ist in Kostberas traum vorgebildet, wenn es gleich in der nächsten strophe (16) heifst: *'bryte upp stokka!'* man könnte weitergehn und, indem man die beiden strophen 15 und 16 in betracht zöge, sagen: die überlieferung von N der Þs., so wie diese quelle Zs. 54 reconstruiert wurde, ist der in die würklichkeit übertragene frauentraum, der die katastrophe einleitete. daraus ist dann mit sicherheit der schluss zu ziehen, dass die 'brenna' bei den letzten kämpfen der Burgunden in der ursage noch nicht vorhanden war, denn Am. hätte sich doch sonst das dankbare motiv nicht entgehn lassen, zu zeigen wie die träume dem buchstaben nach in erfüllung gingen.

Haben wir in Am. also schon die keime der charakteristischen 'brenna' und der 'útganga' gefunden, so können wir aus str. 45 den keim der 'sætt' hinzufügen:

Mǽlte af manvile ef mundo sættask,
etke at rǽþosk, aller nú kvǿþo.

Alles zusammengenommen ist doch zu sagen, dass die alte überlieferung ansätze genug bot zu einer form, die später zu einem ziemlich genauen beispiel der charakteristischen altgermanischen 'brenna' werden sollte, einer form die aber nirgends ganz erreicht wurde, am meisten in N durchschimmert, aber auch aus Þ herauszulesen ist, sobald man an einigen stellen den garten durch den saal ersetzt. an welchen stellen und inwieweit dies dort zu geschehen hat, wird § 8 deutlich werden, nachdem wir im nächsten paragraphen, die kämpfe selbst genauer betrachtet haben.

§ 7. Der ausbruch und weitere verlauf der feindseligkeiten im hunnischen lande.

Unsere älteste quelle Akv. berichtet, uns sehr wenig darüber, und das wenige was das lied noch berichtet, ist leider sehr undeutlich und offenbar lückenhaft. Atli sitzt mit seinen getreuen beim mahle, wächter aber sitzen gewaffnet draufsen, den Nibelungen zu begegnen, wenn diese kämen (str. 15). ungeachtet dieser aus-

drücklich erwähnten wächter treten die Hunnen dennoch in den saal; man fragt, was die rolle der *varþer* denn wäre. Guðrún warnt die brüder, rät ihnen, schleunigst aus der halle zu gehen, mustert ihre kleider (str. 17) und knüpft daran die bemerkung, dass es besser gewesen wäre, wenn sie in der brünne als in festkleidern gekommen wären. Gunnar erwidert, dass es jetzt zu spät sei; in einer ausgefallenen strophe ergriff wol Atli das wort und verlangte (wie wir oben mit John Becker annahmen) die auslieferung des hortes. dann hebt der kampf an, Gunnar wird gefangen genommen, darauf nach heifsem kampf (motiv des feuers) infolge der überzahl der feinde auch Hǫgni. über die methodische berechtigung, offenbar lückenhaft überlieferte züge in Akv. durch den vergleich mit verwanten besser erhaltenen quellen zu ergänzen, wurde in der einl. § 1 gesprochen. wir wenden uns aber zunächst Am. zu, dem denkmal das der Akv. noch am nächsten verwant scheint. Hǫgni schlägt an der entsprechenden stelle an das tor, Vingi antwortet und verrät höhnisch die böse absicht. Hǫgni erwidert, man haut auf Vingi und sendet ihn zur Hel. die Hunnen scharen sich und legen die brünnen an — zwischen den feindlichen lagern ist ein zaun. feindliche worte fliegen hinüber und herüber; dann beschiefst man einander. erst jetzt kommt die kunde von dem was draufsen vorgeht in den königsaal, ein knecht erzählte es. ergrimmt eilt darauf Guðrún herbei, begrüfst die angekommenen zum letzten male, versucht ob versöhnung noch möglich sei; als alle ablehnen, kämpft sie tapfer auf der seite der brüder. ein schwertkampf hebt an.

Ehe wir einen nähern zusammenhang zwischen Akv. und Am. herzustellen suchen, wenden wir uns noch der quelle Þ zu, die, wenn wir von dem zum teil andern local absehen, auch noch auf verhältnismäfsig alter stufe steht. die in Þorta von Eckewart[1] gewarnten Nibelungen werden von Attila an das für sie bereitgemachte feuer geführt, wo sie ihre kleider trocknen. während Attila gegangen ist, um seine vorkehrungen für das mahl im garten zu treffen, kommt Grimhild zu den brüdern und sieht die brünnen unter den festkleidern. sie fordert die waffen ab, Hǫgni weigert sich. Þiðrek warnt Attila; man setzt sich im garten um ein grofses feuer. Hǫgni und Gernoz haben aber knechte zur hut

[1] Zs. 54, 437.

der tür befohlen, um im falle des verrats zu warnen, und einen teil der waffen in ihre hut gegeben. der inzwischen von Grimhild aufgestachelte Iring fällt die Nibelungen aufserhalb des gartens an, darauf greifen auch die Nibelungen im garten zu den waffen. nachdem die Hunnen im garten erschlagen sind — wie Attila und die seinen herauskommen, ist aus dieser quelle nicht ersichtlich —, töten zunächst die Nibelungen alle im garten; dann schiefst man nach den Hunnen, die vor den gartenmauern stehn (vgl. Am.!!). nachdem man durch eine bresche ausgebrochen ist, macht man auch von den schwertern gebrauch.

Es ist vorläufig nicht nötig, quelle N heranzuziehen, die viel weiter absteht. Attila ist hier ganz entlastet, und es kostet daher viel mehr mühe, den kampf zum ausbruch zu bringen: es gelingt dies nach vergeblichen versuchen erst am zweiten tage durch das kindesopfer der Kriemhild. wir wollen jetzt also einmal sehen, ob wir aus den deutlichen berichten von Am. und Þ nicht etwas licht entlehnen können, das dunkel in der lückenhaften überlieferung der Akv. aufzuhellen.

Akv. (vgl. auch Vs. ed. Ranisch cap. 37 z. 10 s. 68) und Þ haben beide das feuer, das wir § 6 schon als festes element der sage erkannt haben. sowol nach Am. wie nach Þ ist Attila nicht beim eigentlichen ausbruch des kampfes zugegen. in Þ ist dies sehr deutlich: dort fängt Iring den kampf aufserhalb des gartens an — die nachricht kommt in den garten, erst da wird der kampf allgemein. in Am. ist es etwas weniger deutlich, dass Atli bei den ersten kämpfen noch nicht zugegen ist: man schlägt sich draufsen mit Vingi und seinen leuten; darauf erst heifst es (str. 43):

Inn kvam andspille, hvat úte drýgþo
hvater fyr hǫllo . . . .

und Guðrún eilt herbei. der ausdruck *þeir Atle* str. 39 braucht aber nichts anderes zu heifsen als 'Atlis leute'; dass Atli selbst dabei ist, ist keine notwendige annahme. wenn man die andern darstellungen des kampfes vergleicht und namentlich an die führerrolle Vingis denkt, wird man annehmen müssen, dass Atli bei diesem vorpostengefecht nicht zugegen war, sondern sich noch bei Guðrún in der halle befand. den einzigen unterschied von dem anfang der kämpfe in Þ bildet alsdann der umstand, dass die Burgundenkönige in Am. selbst dabei sind, während sie sich in

β an Attilas hoftafel befinden. vielleicht darf man in diesem zusammenhang aber daran erinnern, dass im Nl. Hagens bruder bei den ersten kämpfen aufserhalb des saales der anführer ist: obgleich Danewart eine sehr junge gestalt ist, die N noch nicht kennt, wäre seine führerrolle bei dem überfall der knechte sehr schön zu erklären aus einer ältern darstellung, wonach Hagen selbst diese rolle spielte. folgendes führt aber eher zu der schlussfolgerung, dass die beteiligung der Burgunden, speciell Hǫgnis an diesen ersten kämpfen eine neuerung des Am.-dichters ist: man sehe darüber den schluss des nächsten paragraphen.

Es fällt weiter auf, dass nach Am. Guðrún die brüder erst begrüfst, nachdem diese schon mitten im kampfe stehn, und dass sie mit dieser sehr übel angebrachten begrüfsung sofort einen versuch zur 'sætt' verbindet, um darauf auf seiten der brüder zu kämpfen. man sieht, wenn man die andern darstellungen dieser ereignisse vergleicht, dass hier in etwas unlogischer weise ursprünglich getrennte vorgänge zusammengezogen sind: 'alle andern darstellungen der Nibelungennot lassen den kampf erst nach der begrüfsung in der halle beginnen' bemerkt Heusler mit recht in der note zu Genzmers Edda (Thule bd. 1 s. 76 unten). der dichter der Am. hat also eine sage umgemodelt, die folgende züge aufwies:

1. begrüfsung der Burgundenkönige in einer halle. Akv. und β machen es wahrscheinlich, dass in dieser halle ein feuer brannte; dieser zug war dem Am. dichter aber unbekannt, oder er benutzte ihn nicht.

2. anfang des kampfes draufsen. die nachricht dringt in den saal Guðrún eilt hinaus, versucht vergebens einen vergleich zustande zu bringen [dass sie darauf mitkämpft, ist wol ganz auf die rechnung des Am.-dichters zu stellen, der bekanntlich sehr frei mit dem überlieferten stoffe schaltete]. wie die alte sage diese züge genau mit einander verband, können wir auf dieser stufe unserer untersuchung noch nicht sehen; der Am.-dichter hat einfach die beiden getrennten vorgänge in einander geschoben; dadurch muss bei ihm die begrüfsung mitten im kampfe stattfinden.

Für die reconstruction des weiteren verlaufs des kampfes ist die tatsache wichtig, dass quelle β berichtet, dass Gernoz beim vordringen in Attilas saal getötet wird (Zs. 54, 456). in β werden alle Nibelungen kampfunfähig gemacht, indem sie sich zu weit vorwärts wagen. im allgemeinen sind es die strafsen von

Soest, in die man so ungestüm vordringt, dass man von seinen leuten getrennt wird; das hängt aber mit der änderung des locals zusammen. bei Gernoz steht aber noch das alte local: man dringt in den saal Attilas vor! die übereinstimmung zwischen Þ und der eddischen überlieferung beweisen, dass beim entscheidungskampf die übermacht der eigentliche gegenspieler der Burgunden ist. Þ hat den ersten ansatz zur personifizierung dieser übermacht: bei Gunther hat sie den namen Osid, ohne ihn oder seine taten aber irgendwie zur charakterisieren, vor Hǫgnis gefangennahme tritt Irung schon etwas deutlicher characterisiert hervor, bei Gernoz wird noch gar kein specieller gegner erwähnt. erst N und das Nl. haben die persönliche charakterisierung der gegner vollständig durchgeführt.

In Am. findet auch der weitere verlauf des kampfes im freien statt; der saal ist, nachdem Guðrún dort nicht mehr mit den brüdern zusammentrifft, aus der darstellung ganz eliminiert. mit Þ stimmt aber die geänderte kampfweise überein[1]: jetzt erst werden die schwerter gebraucht. man muss also wol annehmen, dass auch nach der vorstellung des Am.-dichters der zaun, der die kämpfenden im anfang trennte wie in Soest die gartenmauer, sich in einer zweiten phase des kampfes hinter den kämpfenden befindet; dabei braucht selbstverständlich der 'garÞr' nicht durchbrochen zu werden wie die gartenwand in Þ; man könnte sich auch durch das tor den zutritt in den königshof Atlis erzwungen haben. erst darauf können die feinde sich in Am. mit den schwertern zu leibe gehn. wie in Þ ligt also der darstellung in Am. zugrunde:

1. anfang des kampfes draufsen, aufserhalb des königshofes.

2. weiteres vordringen nach innen, wenn auch nicht bis zum durch Akv. N und reste in Þ als ursprünglicher erwiesenen saal.

Jetzt ist es möglich geworden, die trümmer der Akv. etwas zurechtzurücken. str. 15: Atli und die seinen trinken in der halle; die wächter aber sitzen draufsen, *at varÞa Þeim Gunnare meÞ geire gjallanda, at vekja gram* (= *Gunnar*) *hilde, eƒ Þeir hans vitja kvœme*[2]. str. 16: *Syster fann Þeira, snemst at Þeir í sal kvǫmo brøÞr hennar báÞer:* nur die beiden brüder treten in

[1] Boer hat Untersuchungen III 47 auf die übereinstimmungen im gebrauch der waffen in Þs. und Am. aufmerksam gemacht.

[2] so interpretier ich die strophe. Gunnar kommt nicht in feindlicher absicht, sodass *meÞ geire gjallanda* auf die wächter zu beziehen ist

den saal, das gefolge ist also draufsen geblieben. der saal ist aber nicht derselbe worin Atli trinkt: Guđrún hat das gelage nicht mitgemacht: *bjóre vas hón lítt drukken.* wie in Þ ist Guđrún ohne Atli mit den brüdern zusammen, wie in Þ mustert sie (anfang von str. 17) ihre kleider, aber hier rät sie ihnen anders und ursprünglicher als in Þ, statt der festkleider brünnen anzulegen[1]. schnell sollen sie aus der halle hinausgehn: *'Ráþenn estu nú, Gunnarr! hvat montu ríkr vinna viþ Húna harmbrǫgþom? hǫll gakk þú ór sninma!'* wahrscheinlich sind diese letzten worte als eine aufforderung aufzufassen, hinauszugehn zu seinem gefolge, das schon mit den wärtern 'úte' kämpft, — deren rolle man alsdann verstehn würde. der weitere inhalt von str. 17 ist unklar, hat auch für den zusammenhang keinen wert: in nur halbverständlichen worten bejammert Guđrún darin das schicksal der brüder (zu vergleichen ist Am. 45). str. 18 sagt Gunnar, dass es zu spät sei. hier klafft die lücke (vgl. Symons Edda 1 s. 428), in welche die phase des kampfes fällt die mit Gunnars fesselung endet; nicht zu bestimmen ist, ob der verfasser der Vs. mehr als wir hier gelesen hat, weil er die kämpfe nach Am. erzählt.

Hier setz ich auch mit John Becker Atlis frage nach dem hort an. wir haben uns wol vorzustellen, dass Atli, wie Guđrún in Am., aus dem saale heraus zu den mit den wärtern kämpfenden Burgunden geht, unter welchen sich nach der aufforderung der schwester, den saal zu verlassen, jetzt auch Gunnar und Hǫgni befinden, und die frage nach dem hort an sie richtet. auch die Vs. denkt sich Atli an der entsprechenden stelle vor der halle: *Atli konungr skipar liþi sínu til orrostu* (Vs. c. 36, ed. Ranisch z. 1 f s. 67); weil die paraphrase aber gleich darauf zu der Am. übergeht (*ok svá vikuz fylkingar at garþr nǫkkurr varþ í millum þeira*), könnte man allerdings auch den ersten teil des satzes auf das conto der Am. stellen. nach Gunnars weigerung, den hort herauszugeben, bricht dann der kampf von neuem los. bei weitern vordringen der Burgunden wird Gunnar (*vin Borgunda* str. 19) gefangen genommen, man dringt darauf weiter in Atlis festsaal, wo das feuer, bei dem er das gelage von str. 15 ge-

[1] Wilmanns macht Unterg. d. Nib. s. 13 note auf diese umkehrung des motivs aufmerksam. m. e. ist sie eine der folgen der einwürkung der Chrothildsage auf die alte sage von Burgundenuntergang. man vergleiche darüber unten § 10.

halten, noch brennt. wie in Þ (Þs. cap. 384 anfang) Hogni und Gernoz, nachdem sie gehört haben, dass Gunnar gefangen genommen, in die strafsen weit vordringen und ihre heldentaten verrichten, so dringt hier Hǫgni in Atlis saal und wütet unter den Hunnen, wobei sieben getötet werden, ein achter ins feuer geschleudert wird. dann erligt auch er, wie Gernoz in der Þs. cap. 388 (Þ), nachdem er in Atlis saal eingedrungen, der übermacht. — näheres im folgenden paragraphen.

§ 8. Der Nibelungengarten; abschluss des vorigen paragraphen.

Nachdem wir oben gesehen haben, dass wahrscheinlich die alte sage vom Burgundenuntergang auch kämpfe im freien kannte, werden wir hier zunächst untersuchen, ob und wieweit der Nibelungengarten in Þ eine Soester neuerung darstellt, eine voraussetzung von der wir bisher stillschweigend ausgegangen sind, die aber nach den ergebnissen von § 7 einigermafsen erschüttert sein möchte. wenn man von der seite der entwicklung des brennamotivs an die frage herantritt, scheint es, als ob jedenfalls der saal bei den letzten kämpfen nicht zu entbehren sei; man vergegenwärtige sich noch einmal, was oben über Neckels an den ausfall der Burgunden angeknüpfte ausführungen gesagt wurde. aber auch die überlieferung selbst weist auf allen ihren stufen auf einen saal: in einem saale verrichtet Hǫgni nach Akv. seine letzten grofsen heldentaten, in einem saale hält Atli nach Akv. sein gelage, N und Nl. kennen gleichfalls gelage und kämpfe in sälen, der beim gelage ausgebrochene kampf wird zum teil im saale, zum teil nach dem ausfall vor dem saale, mit der saalwand als rückendeckung ausgekämpft und findet im saale wider seinen abschluss. aber auch das gelage um das feuer im garten aus Þ weist deutlich darauf hin, dass auch hier ursprünglich an einen saal gedacht wurde. auf der andern seite ist aber nach dem § 7 ausgeführten nicht zu leugnen, dass nach der ursage die kämpfe draufsen im freien anfiengen, nicht nur in Am., wo dies ganz deutlich ist, sondern auch in Akv. haben wir das motiv, wenn auch etwas versteckt, vorgefunden: in den kämpfen mit den wärtern 'úte'. diese ersten kämpfe sind auch in der spätern deutschen überlieferung nicht vergessen: aus ihnen entstand der überfall der knechte während der zeit dass die anführer mit dem hofe am

gelage safsen, das an sich auch zu der alten überlieferung gehört (Akv. 15). wo sich diese knechte in β befinden, wird nicht ausdrücklich gesagt. in N (Nl.) befinden sie sich in einem andern saale, aber der kampf im freien wird auch da nicht ganz aufgegeben, indem Danewart sich bis zu dem saale wo gespeist wird durchschlägt. als neuerung von β ist also nur zu betrachten, dass aus dem saale in dem gespeist wurde, und in dem die auf den überfall der knechte folgenden ersten kämpfe anhuben, ein garten gemacht wurde, an stelle des raumes vor dem saale, wo. nachdem man ein loch in die wand und einen ausfall gemacht hat, gekämpft wird, die strafsen von Soest getreten sind. die zweite phase des kampfes, d. h. die kämpfe die auf die niedermachung der knechte (ursprünglicher die kämpfe mit den hunnischen wärtern) folgten, übernimmt in der niederdeutschen überlieferung (β) züge aus der ersten phase: den bogenkampf, der dem schwertkampf vorangeht. hiermit wird jetzt der ausbruch aus dem garten motiviert, ursprünglich gehört aber der bogenkampf vor die eigentlichen kämpfe, vor den ¦kampf im saale! dass zwischen den kämpfenden in Am. ein 'garþr' gedacht wird, kann also sehr gut zu der ursprünglichen sage gehört haben, es kann dazu beigetragen haben, aus dem saal einen garten zu machen, obgleich der anstofs dazu auch in den grofsen zahlenverhältnissen und in zufälligen Soester ortsverhältnissen gelegen sein mag. jedenfalls ist das motiv in β an eine andere stelle getreten: es hat dort den saal, in dem ursprünglich Atli mit den seinen allein, später auch mit den Burgunden speiste und worin die zweite phase des kampfes anhub, verdrängt.

Wenn wir oben den überfall der knechte richtig als die fortsetzung des schon Akv. gegebenen motivs 'kampf mit den wärtern als präludium zu den eigentlichen kämpfen' gedeutet haben, muss man die beteiligung der Burgunden, speciell Hǫgnis an den ersten kämpfen vor dem tor in Am. für erfindung dieses grönländischen poeten halten (s. oben s. 466), denn bei diesen kämpfen sind dann ursprünglich die Burgunden nicht anwesend: in Akv. sind sie während der zeit im gespräch mit der schwester, in der jüngern deutschen überlieferung am gelage. als parallele möcht ich an dieser stelle die sage erwähnen, die Jordanes cap. 26 von Fritigern erzählt worauf auch von der Leyen, Deutsches sagenbuch II 77f hinweist. auch nach dieser sage fängt der kampf draufsen an;

Fritigern, der mit Lupicinus zu tische sitzt, hört wie seine krieger überfallen werden: er eilt ihnen zu hülfe — hier aber ist der ausgang für die verratenen ein glücklicher.

§ 9. Anorganisches in den Atlamǫl.

In erster linie muss hier auf den 'Hniflung' hingewiesen werden, der Guðrún bei der rache behilflich ist. die übereinstimmungen zwischen der ältern Akv., dem Nl. und der geschichte beweisen, dass in der ältesten sage die hunnische königin allein des rächeramtes waltet; § 2 hat uns gezeigt, dass dort wo ein Hagensohn am rachewerk beteiligt ist, Guðrún selbst das opfer der rache ist, dass diese sage sich überhaupt erst entwickelt hat, nachdem Guðrún-Kriemhild aus einer gattenmörderin zur brudermörderin geworden war. in übereinstimmung mit den ergebnissen dieses paragraphen halt ich auch Hniflung nicht für einen eigennamen, sondern für einen geschlechtsnamen des ursprünglich namenlosen, der für Attilas sohn galt und mit dessen namen genannt wurde.

Als zweiter anorganischer zug ist mit andern[1] die *svinna systrungo* zu erwähnen, die Atli in der höhle verhungern liefs, eine erinnerung an die todesart die Attila und Grimhild nach der jüngeren deutschen sage selbst erdulden. auch gegen Guðrúns mutter hat Atli nach dieser strophe gewütet, um ringe hat er sie gemordet. es ist dies m. e. die einzige im norden nachweisbare spur der Chrothildsage, die, wie unten § 10 zu zeigen ist, für die jüngere deutsche umbildung der sage vom Burgundenuntergang so wichtig geworden ist: der burgundische könig Gundobad hat nach Gregor von Tours (Historia Francorum II, 28) den vater der Chrothild ermordet und ihre mutter ertränkt.

Als dritter anorganischer zug könnte der fall des bruders Atlis gelten, wenn man darin eine erinnerung an Blodlins fall sieht. nötig ist jedoch diese annahme nicht, denn 1. fällt dieser bruder in Am. von Guðrúns eigner hand, was also von der jungen deutschen überlieferung erheblich abweicht, und 2. spielt Atlis sippe in Am. (str. 51 f. 91) eine grofse rolle: auch andre brüder werden erwähnt. ich halt es also für wahrscheinlicher, dass dieses motiv specielles eigentum des Am.-dichters, die leise berührung mit Blodlins tod zufall ist.

Wenn manche auch die wasserfahrt der Burgunden zu den jungen anorganischen zügen von Am. rechnet, ist darauf aufmerk-

[1] u. a. Detter-Heinzel Edda II s. VIII.

sam zu machen, dass diese sich nicht nur in Am. und N, sondern auch in dem verhältnismäfsig altertümlichen Þ findet, während für das fehlen in Akv. überdies noch die lückenhafte überlieferung dieses zersungenen liedes verantwortlich gemacht werden könnte: die dort überlieferte landfahrt könnte sehr gut die fortsetzung der wasserfahrt gewesen sein, wie alle andern überlieferungen wasserfahrt und landfahrt kennen[1].

Wol betracht ich — etwas anders aber als vorgänger in dieser ansicht — das hervortreten Hǫgnis gegen Gunnar, das namentlich im vergleich mit Akv. auffällt, wo Gunnar noch durchaus im vordergrunde steht[2], als jungen deutschen einfluss. wenn man bei den zügen wobei sich dieses hervortreten Hǫgnis offenbart, nach parallelen in der deutschen überlieferung sucht, sind dieselben aber kaum nachzuweisen. Am. 7 macht, wie JBecker richtig bemerkt, Gunnar seine zustimmung zur fahrt erst von der teilnahme Hǫgnis abhängig: dieser zug lässt sich mit der deutschen überlieferung gar nicht vergleichen, denn in N fährt Gunther sogar trotz dem rate Hagens zu hause zu bleiben. in Am. 6 begrüfst Hagens gattin Kostbera die boten, während Gunnars gattin blofs für die bewirtung sorgt: hier haben wir eine variation der auf dem ganzen sagengebiet herschenden auffassung, dass Hagen von der fahrt abrät, einen zug den auch Akv. kennt, obgleich dort Gunnar der protagonist ist. von specieller bevorzugung der Hǫgnigestalt ist hier also eigentlich nicht zu reden, weil Hǫgnis frau eine rolle übernommen hat, die Hǫgni auch dort spielt wo er nicht im vordergrunde steht. weiter wird in Am. Hǫgni zuerst von seiner gattin gewarnt, erst darauf Gunnar von der seinen; für den Hagen von N und Þ braucht es aber keiner solchen warnung mehr. Hǫgnis frau list die runen am feuer: auch hier versagt jeder versuch einer vergleichung. man kann nur sagen, dass das widerraten Hagens auf seine frau übergegangen ist, darauf das motiv verdoppelt wurde: der widerratende Hagen gehört aber, wie wir hier noch einmal zu sagen gezwungen sind, auch der dichtung an die Gunnar im vordergrunde stehn lässt.

[1] auch in Am. ligt die burg Atlis nicht gleich am andern ufer!

[2] dies in einzelheiten auszuführen, ist nach der trefflichen analyse die John Becker PBBeitr. 33, 193ff von den Atliliedern der Edda gegeben hat, überflüssig; es kommen namentlich in betracht § 12 (s. 220ff) und § 23 (s. 241ff).

Am. führt zwei erwachsene söhne Hǫgnis und einen schwager mit namen ein; der Hagen aus N hat weder kinder noch schwager, der aus Þ einen nachgeborenen sohn: dieser zug ist allerdings zu vergleichen. wir sind dabei aber zu dem in diesem paragraphen in erster linie erwähnten anorganischen zug zurückgekehrt! wenn Hǫgni str. 13 seine gesinnung charakterisiert, tritt er gar in offenen gegensatz zu dem charakter Hagens in N: diesem Hǫgni ligt argwohn fern, nach falschheit fragt er nicht, wenn er freundschaft nicht rächen muss, er ist davon überzeugt, dass Atli ihn mit glutrotem golde begaben wird: der Hagen von N ist argwöhnisch, ahnt alles was kommen wird im voraus und sieht sich vor. auch sein auftreten im Hunnenland lässt sich nach der darstellung von Am. in keinem zug mit der deutschen überlieferung vergleichen, weder sein schlagen an das gitter (str. 35) noch seine antwort auf Vingis herausforderung oder seine antwort auf Atlis befehl zu seiner tötung oder auch sein benehmen dem Hjalli gegenüber. schliefslich hat auch von der vorliebe der schwester grade für diesen bruder (67f. 84) die spätere deutsche überlieferung keine spur. es ist also nur der eine grundgedanke: Hagen ist die hauptperson, welche sich mit der jüngern deutschen gestalt der sage vergleichen lässt. von diesem gedanken aus hat der dichter der Am. die gestalt, von der John Becker s. 222 mit recht hervorhebt, wie sie unter allen gestalten der Am. am besten gelungen, wie sehr sie aus einem guss ist, neu belebt und beleuchtet. deshalb ist auch nur dieser grundgedanke auf erneuten deutschen einfluss zurückzuführen, und er hängt eng zusammen, ist sogar m. e. die unmittelbare folge von der dunkeln kunde, die dem dichter von der rache des Hagensohnes zu ohren kam. es war kein zufall dass wir oben als einzigen vergleichbaren zug zwischen Am. und jüngerer deutscher überlieferung (Þ) die erwähnung dieses sohnes nachweisen konnten. auf dem oben in erster linie angeführten anorganischen zug beruht alles weitere, was sich auf Hǫgnis hervortreten bezieht: alle diese einzelheiten sind subjective ausführungen des einen anregenden gedankens der aus Deutschland nach dem Norden drang, des gedankens dass Hagen einen rächer hinterlässt, dieser also wol der eigentliche held des dramas sein muss[1]. auf die consequenzen der jüngern deutschen über-

[1] der weg zu dieser auffassung war im Norden schon gebahnt durch die vorstellung, dass Hǫgni überhaupt nachkommen hat: auch Akv. 12 er-

lieferung, die bis in einzelheiten durchgeführte vertauschung der rollen Gunthers und Hagens, wobei mit den taten der eine manchmal auch genau die reden des andern übernimmt, ist aber der Am.-dichter nirgends verfallen. dass die jüngere deutsche sage darin soviel weiter geht, hängt mit einem engern anschluss an die sagen von Sigfrids tode zusammen. von altersher war Hagen dort der 'râtbano', bald wurde er auch zum 'hantbano': in einer sage worin die rache für Sigfrids ermordung zum treibenden motiv wurde, wie dies in der jüngern deutschen sage vom Burgundenuntergang der fall war, muste der mörder der vorgeschichte in den mittelpunct des interesses gerückt werden und damit Gunthers heldengestalt verblassen[2]. von alledem aber zeigen die Am. noch keine spur.

§ 10. Die historischen grundlagen der sage vom Burgundenuntergang. Hildico und Chrothildis.

In letzter zeit mehren sich die anhänger einer auffassung, die in dem bekannten bericht des Priscus, dass Attila in der brautnacht an der seite seiner jungen frau Hildico starb, nicht mehr den historischen kern der sage vom Burgundenuntergang erblicken wollen. am sachlichsten hat Voretzsch Zs. 51, 39 ff sich gegen die ältere auffassung gewant. er weist darauf hin, dass Priscus nichts davon weifs dass Hildico den Attila ermordet, und dass auch nach Jordanes Attila eines friedlichen todes starb; erst spätere chronisten: Marcellinus Comes, Malalas, Agnellus von Ravenna berichten, eine frau habe den Attila ermordet, kennen aber nicht den namen des weibes oder lassen merken, dass es eine Germanin gewesen sei: als *puella, mulier, vilissima mulier, pellex Hunica* wird sie bezeichnet[3]. dabei vergisst man aber, dass wir es mit sagenbildung zu tun haben, nicht mit geschichtlicher überlieferung; niemand wird behaupten, dass man aus der sage vom Burgundenuntergang geschichte lernen kann. wer sich aber mit Heusler (Myth. u. gesch. in der germ. heldensage) davon überzeugt hat,

wähnt einen jungen sohn, den *erfevǫrþr Hǫgna*, dem keine andre rolle zufällt, als den nach Hunnenland ziehenden einen heilwunsch nachzurufen.

[2] man vergleiche darüber meine 'Untersuchungen über die Sigfridsagen' s. 130—146: § 11 dieser arbeit werden die ergebnisse zu denen ich dort gelangte, den in dieser arbeit gesteckten zielen dienstbar gemacht.

[3] man vergleiche Voretzsch aao. s. 48 f.

wie frei die germanische heldensage überhaupt das geschichtliche nach verhältnismäfsig einförmig-conventionellem schema ummodelt, wird sich nicht mehr wundern, wenn grofse verschiedenheiten zwischen sage und historischer überlieferung zu constatieren sind. er wird es sogar da nicht mehr tun, wo ein vernichtungskrieg gegen ein volk nach dem festen epischen motiv der 'verräterischen einladung' umgeschaffen wird, er wird sogar die sage vom Burgundenuntergang als die geschichtstreueste der germanischen heldensage anerkennen[1]. was keine chronik berichtet, dass nämlich die frau die Attila ermordet, die burgundische königin ist, die durch den mord den untergang ihrer verwanten rächt, tut eben die sage, die zwischen den ereignissen von 437, der vernichtung des Burgundenkönigs Gundiharius *cum populo suo ac stirpe* und den ereignissen von 453, Attilas tod an der seite seines weibes Hildico, eine brücke schlägt. sobald diese beiden ereignisse zeitlich aneinander gerückt und ursächlich miteinander verknüpft sind[2], ist die sage fertig, deren bestätigung man nicht mehr in chroniken, sondern in der heldendichtung zu suchen hat. spätere chroniken dürfen ruhig berichten, die frau die Attila ermordete sei eine sklavin gewesen: es ist dies eine weiterentwicklung des historischen motivs die aufserhalb der heldendichtung ligt, eine entwicklung auf welche das motiv aus dem jahre 437 keinen einfluss gewonnen hat.

Aus diesen erwägungen muss ich also gegen Voretzsch und andre an der auffassung festhalten, die in der nordischen überlieferung, die auch gegen die deutsche gehalten die ältere ist, die der ursage vom Burgundenuntergang am nächsten stehnde gestalt erblickt: die Burgundenfürstin rächt den untergang ihres geschlechtes an ihrem gemahl Attila, der ihre brüder getötet hat, um sich ihres berühmten hortes — das in den sagenstil übertragene symbol für herschaft, macht — zu bemächtigen. ich steh hierin also ganz auf dem standpunct den Heusler in Hoops Reallex. aao. einnimmt. in der auffassung der deutschen form weich ich aber von der dort niedergelegten ansicht ab. es geht m. e. nicht an, die jüngere deutsche sagengestalt, nach der Kriemhild nicht mehr ihr geschlecht rächt, sondern im gegenteil ihr

[1] aao. s. 922.

[2] Heusler in Hoops Reallexicon der germ. Altertumskunde: Burgundensage § 2 (s. 359).

geschlecht zugrunde richtet, einfach als bewuste umdichtung der ältern motive zu erklären. man knüpft dabei gewöhnlich an die oberdeutsche mildere auffassung vom charakter Attilas an, wie sie auch in Dietrichs exilsage zutage tritt: diese hätte seine entlastung herbeigeführt und dadurch wäre die schuld auf seine gattin geschoben worden. zweitens hat man dabei auf die verbindung von 'Sigfridsage' und sage vom Burgundenuntergang gewiesen: erst nachdem im zweiten teil der sagenverbindung die ereignisse des ersten gerächt werden, entsteht ein verständlicher organischer zusammenhang. die frage bleibt aber ungeachtet dieser erklärungsversuche: ist es psychologisch möglich, dass dieselbe gestalt, die auf einer seite ihre brüder liebt mit der grösten, gradezu fanatischen altgermanischen sippenliebe, ihre brüder vor der drohenden gefahr warnt, in Am. sogar auf ihrer seite gegen den gatten kämpft, dann wenn alles vergeblich ist, die gefallenen rächt in einer weise, die so recht die altgermanische sippentreue charakterisiert, so einfach zur vernichterin, zur todesfeindin desselben geschlechts umgekrempelt werden konnte? es handelt sich hier nicht um die änderung eines nebenmotivs oder um eine einfache rollenvertauschung. es ist bekannt, und auch in meiner dissertation hab ich darauf hingewiesen, dass Hagens und Gunthers rollen in verschiedenen überlieferungen derselben sage wechseln: dort stehn aber beide auf derselben seite, erleiden im allgemeinen dasselbe geschick, tragen dieselben folgen gemeinsamer handlungen, wenn auch beider schuldverhältnis verschieden abgemessen wird. hier dagegen handelt es sich um den kern der sage: Heusler hat mit recht Gesch. u. myth. s. 924 darauf hingewiesen, wie Akv. darin gipfelt die herrliche rache der Guðrún zu besingen:

Fullrøtt's of þetta, ferrat svá síþan
brúþr í brynjo brøþra at hefna;
hón hefr þriggja þjøþkonunga
banorþ boret bjǫrt, áþr sylte.

und im grunde besingt die schlussstrophe der Am. wenn auch abgeschwächt dasselbe: es ist eben der kern unserer sage! und dasselbe muster altgermanischer sippentreue sollte wenige jahrhunderte später ihr eigenes geschlecht in der grausamsten weise vernichten können, sodass dem mörder der älteren sage selber davor graust und er es geschehen lässt, dass man die teufelin umbringt?

Hier spricht m. e. die Chrothildsage das erlösende wort, die-

selbe sage die Voretzsch, der die bedeutung des Hildicomotivs leugnet, so sehr überschätzt hat. in der tat, wenn man die motive der Chrothildsage mit den zur vergleichung herangezogenen der sage vom Burgundenuntergang vergleicht, springt eher die grofse verschiedenheit als die ähnlichkeit ins auge und kann man es nur verständlich finden, wenn Symons HS[2] s. 60 (Pauls Grundriss[2] s. 665) die Chrothildsage lieber ausschalten will und in übereinstimmung damit Heusler Hoops lex. s. 340 aufstellt: 'die burgundisch-fränkischen händel unter Chlodwig und seinen söhnen a. 493 und 523—24 hält man besser fern'. bei allen verschiedenheiten in den einzelheiten[1] ist dennoch diese tatsache nicht zu leugnen: die Chrothildsage bietet uns eine burgundische prinzessin, eine burgundische Hilde sogar, die nach ihrer vermählung mit hilfe ihres gemahls (und ihrer kinder) den untergang ihres eigenen geschlechts und ihres volkes herbeiführt[2]. das ist aber eben das schema der sage, die wir uns als organische weiterentwicklung der ältern nordischen sagenform nicht denken können: die jüngere deutsche, speciell oberdeutsche; hier, und nur hier glaub ich, dass sie auf die ältere sage vom Burgundenuntergang gewürkt, sie zersetzt und umgebildet hat, sodass sie im grundriss zu etwas ganz anderm, aus einer gattenmordsage zu einer brudermordsage geworden ist. nur im grundriss aber, denn in den einzelnen motiven bleiben die sagenzüge, die sich aus den ereignissen von 437 und 453 entwickelt, sich aber vom historischen kern schon weit entfernt haben, mafsgebend. die alten motive, zb. die goldgier, die verräterische einladung, der kindermord, der saalbrand, die rache bleiben, wer-

[1] Die übereinstimmungen die Voretzsch s. 52ff zwischen Aurelius und Rüdegers werbung anführt, beziehen sich fast alle auf die jüngsten züge der sage, die sich nur im Nl., noch nicht einmal in N nachweisen lassen: das heidentum Attilas, die heimlichkeiten, wobei im grunde nur Attilas werbung um Erka in der Þs. brauchbares vergleichungsmaterial abgibt; dass Chrothilds schwester nonne wird, soll sogar mit — Utes zurückgezogenem leben im Lorsch der version C! verglichen werden. wenn zusammenhang anzunehmen ist, so hat die beeinflussung jedenfalls in einer viel spätern zeit stattgefunden als Voretzsch annimmt. andere berührungen (Aridius-Hagen) sind so flüchtig, dass sie nichts beweisen. für das schatzmotiv endlich (s. 54) braucht es der Chrothildsage nicht, da es in der ältern sage vom Burgundenuntergang genügend begründet ist.

[2] um nicht zu ausführlich zu werden, verweise ich für die einzelheiten auf Voretzschs oben angeführten aufsatz in der Zs. und seine Epischen studien bd. I (Halle 1900) s. 303ff.

den aber nach der Chrothildsage, die sich inzwischen auch von ihrem historischen unbild weiter entfernt hat[1], umgebildet, umgebogen soll man eigentlich genauer sagen.

Am deutlichsten weist die sogenannte niederdeutsche sagenform, die wir als Þ aus der Þs. herausgeschält haben, diese einwürkungen auf, wovon selbst der norden (vgl. den oben § 9 angeführten zug aus Am.) nicht ganz frei geblieben ist. in Þ ist Attila noch wie in der alten sage vom Burgundenuntergang der schuldige, aber neben ihn tritt Grimhild-Chrothild, drängt ihn sogar schon stark in den hintergrund, wenn auch nicht so stark wie es in der Þs. infolge der combination mit N den anschein hat. ganz Chrothild ist sie wenn sie gegen ihre brüder wütet[2], wobei die motivierung aber aus der mit der sage vom Burgundenuntergang verbundenen Sigfridsage genommen ist, nach der diese brüder den tod ihres gemahls verschuldet haben; die Chrothildsage selbst dichtete ihrer heldin nur hass gegen ihr geschlecht, speciell gegen ihren onkel an, sodass schon wenn die brüder als vertreter dieses feindlichen eignen geschlechtes auftreten, die ältere sage vom Burgundenuntergang ihre ältern rechte geltend macht[3]. man be-

[1] schon der älteste bericht des Gregor von Tours enthält sagenhafte, unhistorische elemente: Voretzsch Ep. stud. s. 304.

[2] Ich mache in diesem zusammenhang noch einmal ausdrücklich auf das s. 468 fufsnote bemerkte aufmerksam, wo man an einem beispiel so recht sehen kann, wie die alten motive der sage vom Burgundenuntergang auch nach der einwürkung der Chrothildsage bleiben, aber umgebogen werden. in unserm falle bot die alte sage eine begrüfsungsscene zwischen burgundischer schwester nnd brüdern, wobei deren kleider gemustert wurden aus dem 'statt festkleider panzer' der alten sage macht aber der einfluss der Chrothildsage 'statt panzer festkleider', das geradezu entgegengesetzte!

[3] Eine spur der einwürkung der Chrothildsage auch auf die sagenhafte überlieferung von Attilas tode, noch nicht auf die sage vom Burgundenuntergang, könnte in dem bericht des Poeta Saxo vorliegen (MG SS. I s. 247), nach dem Attilas weib den tod ihres vaters an Attila gerochen habe. Pertz zieht MG. SS. III s. 32 die ermordung Alboins durch Rosamunde heran schon Gregor von Tours erzählt aber, dass der onkel der Chrothild, Gundobad, deren vater Chilperich ermordete: hier ist also auch das motiv der vaterrache gegeben. bei der einwürkung der Chrothildsage auf die sage vom Burgundenuntergang wird diese vaterrache aufgegeben, weil die ermordung Sigfrids aus der 'vorgeschichte' einerseits, der tod der brüder aus der sage vom Burgundenuntergang anderseits eine bessere motivierung bot, welche die vaterrache, wenn sie vielleicht auch anfangs festgehalten wurde, bald verdrängte: die gattenrache an den brüdern, 'dem

achte namentlich, dass die königin noch nicht wie in N ihre brüder eigenhändig umbringt: Gunther wird in Þ noch vor Attila geführt, Hagen erligt erst seinen wunden, nachdem er den rächer gezeugt. im weiteren verlauf stehn wir vollständig auf dem boden der alten sage: die entwicklung von Þ ist die erste, nächstliegende consequenz der verschmelzung Grimhild-Chrothild. der alleinschuldige Attila der alten sage vom Burgundenuntergang stirbt von der hand der sippenrächenden gattin; die mitschuldige hat jetzt kein recht mehr gegen den gatten zu wüten, sie hat aber — auch dabei stehn wir auf dem boden der ältern sage, die beide gatten in den flammen umkommen liefs — sein schicksal zu teilen!! der nachgeborene sohn Hagens verrichtet dasjenige, wozu Grimhilds hand nicht mehr das recht hat, nachdem sie auch zur Chrothild geworden. N geht auf der grundlage der hier geschilderten sagenverschmelzung weiter: die teilweise zur Chrothild gewordene, welche die einwürkung der bajuwarischen exilsage Dietrichs erfahren hat, worin Attila-Etzel zum milden fürsten geworden ist, kann jetzt die alte schuld des gatten ganz übernehmen, sodass dem ehemals schuldigen nichts bleibt als milde und langmut — sie stirbt allein am schluss der katastrophe, während der schuldlose sie überlebt. die rachesage vom Hagensohn stirbt ab, und das alte motiv, das Grimhild als kindesmörderin zeigt, wandert zurück nach einer früheren stelle in der reihenfolge der ereignisse, nach einer noch früheren stelle als wo es in der ursage stand, wo es (nach dem zeugnis der eddischen quellen) nach der ermordung der brüder, vor der rache an Attila auftrat; es leitet (N) die kämpfe zwischen Burgunden und Hunnen ein: *dô der strît niht kunde anders sîn erhaben!*

eigenen geschlecht' der Chrothildsage. — das vorkommen des motivs 'ermordung Attilas durch ein weib' beim Poeta Saxo nimmt Voretzsch m. e. das recht, dieses motiv für speciell oströmisch zu proclamieren (Zs. 51, 49). [Heusler, Sitzungsber. 1914 XLVII, 1140 sieht in diesem 'survival' nur ein zweites strategisches mittel der Kriemhild neben der niedermetzelung der knechte. im neuen zusammenhang des uns überlieferten epos wird es allerdings dazu: die vergleichung mit der Þs. weist aber m. e. auf das unursprüngliche des ersten mittels auch im ältern epos. Heuslers interpretation ist eine der folgen seiner abneigung gegen meine zweiteilung der Þs. deshalb dürfen u. a. auch von ihm gesehene nähte nicht als solche gelten; man vergleiche: s. 1128 z. 19 'der hergang ist nicht gegeschaut', 1132 z. 29 ff 'rein stilistische verschiebung', 1134 z. 3 ff 'abspringende erzählweise' usw.]

§ 11. Die zusammenhänge zwischen Sigfridsagen und sage vom Burgundenuntergang. die burgundische trias und Hagen. rollenvertauschungen.

In sämtlichen überlieferungen der sage vom Burgundenuntergang erscheint diese sage, manchmal allerdings ganz lose, an die 'Sigfridsage' geknüpft. gegenseitige beeinflussung ist also von vornherein wahrscheinlich: in diesem capitel werden wir aus dem grunde auch einen teil der 'Sigfridsage' in unsre betrachtungen hineinziehen müssen.

In meinen 'Untersuchungen über die Sigfridsagen' hab ich den versuch gemacht, die zwei ursprünglich ganz verschiedenen darstellungen von Sigfrids ermordung, welche in unsern quellen miteinander vermischt wurden, wider voneinander zu trennen. dabei ergab sich, dass die eine darstellung den abschluss einer gröfsern, in sich abgeschlossenen sage bildet, die man jetzt wol ziemlich allgemein nach dem vorgang Heuslers[1] 'Brünhildsage' nennt. nach dieser sage wird Sigfrid, nachdem Gunther der beleidigte gatte seine brüder trotz Hagens warnung zur vergeltung angestachelt, im schlafgemach, während er neben seinem weibe ruht, von dem jungen Godmar (Gottorm) ermordet; im sterben rächt sich der held am 'hantbano'. Sigfrids tod ist hier die directe folge, die vergeltung geradezu der unerhörten beleidigung, die sein weib der gattin Gunthers zugefügt hat, indem sie in verleumderischer weise diese eine *kebese* bzw. Sigfrid-Sigurd deren *frumverr* nannte.

Die andre sage, eine sprossform wenn man will, ist ganz andrer art. hier ist Sigfrids einzige 'schuld', dass er zu mächtig ist, dh. zu stark und zu reich; er fällt dem neid der burgundischen brüder zum opfer, die darin von Hagen angestachelt werden. sie fallen über ihn her — alle gleichzeitig —, als sie einmal zusammen ausgeritten sind; im walde *sunnan Rínar* wird er von ihnen zerhauen. ich glaubte damals, dass es in dieser sage einen eigentlichen 'hantbano' nicht gegeben hätte. dem umstande dass Gottorm auch nach dieser sagenform, die in der ältesten quelle Brot und nach ihm Guþr. II vorligt, im kampfe bleibt, glaubte ich damals wenig wert beimessen zu müssen, und die von

[1] 'Die lieder der lücke im Codex Regius der Edda', s. 1 ff der Germanistischen abhandlungen für Paul (Strafsburg 1902).

Gottorm handelnde strophe wurde mit jugendlichem übermut aus dem Brot als interpolation hinausgewiesen. ich kann diese auffassung nicht länger aufrechterhalten und nehme jetzt an, dass auch in dieser sagenform Gottorm, wenn auch nicht alleiniger 'hantbano', dennoch die wichtigste rolle bei dem verräterischen überfall spielte. die brüder [in der mehrzahl, vgl. Brot 7: *Sundr hǫfom Sigvǫrþ sverþe hǫggvenn*] fallen alle über den helden her und zerhauen ihn, aber Gottorms hülfe dabei ist von gröster bedeutung. man denke dabei an die gestalt der Svanhildsage, nach der es dem Erp zugedacht wäre, dem könig das haupt abzuschlagen: ohne ihn konnte es nicht gelingen und gelingt es tatsächlich nicht, weil Sǫrli und Hamðer sich des stützen entledigen. ähnlich heifst es Brot 4: *Sumer ulf sviþo* . . . usw. . . . usw. . . . *áþr þeir mætte meins of lyster á horskom hal hendr of leggja*: ohne die hilfe des 'künstlichen helden', des mannes der durch schlangenfleisch erst toll gemacht werden muss, konnte es nicht gelingen, 'an den klugen helden hand zu legen'. dieser 'künstliche held' bleibt dann im kampf: Guþr. II, die ganz der sagenform von Brot folgt, nennt Sigurd nachdrücklich *Gottorms bane* (str. 7). in dieser sage nun gab es von anfang an einen 'râtbano': Hagen, der *in allen zîten Gunther dem degene riet, ob Sîfrit niht enlebte, sô wurde im undertân vil der künege lande* (Nl. 870). wenn Hǫgni im anfang des Brot widerrät und Gunnar den mord will, ist dies als einfluss der Brünhildsage zu erklären, in welcher der beleidigte gatte zum morde trieb, vom standpunct der 'hortsage' aber bewuste umdrehung der rollen. dass Hagen in der alten horttodsage der 'râtbano' war, beweist noch sein herausforderndes auftreten in Brot nach dem morde der Gudrún gegenüber (str. 7). zum 'hantbano' wurde Hagen aber erst später in Deutschland — der norden hat davon keine spur! — aber unter einwürkung der andern form (Brünhildsage), worin Gottorm in eigentlichem sinne der 'hantbano' war. dies beweist die übernahme von wichtigen zügen der alten scene aus der andern sage, worin Gottorm im schlafgemach Sigfrid tötete: die (im Nl. unwürksame) rache des sterbenden (str. 994 ff s. Unters. s. 140 f), das werfen der leiche zu Grimhild ins bett in der Þs. (im Nl. höfisch zu einem legen vor die tür gemildert).

Weiter hab ich im III abschnitt meiner 'Untersuchungen' (s. 51 ff) gezeigt, dass unter den verschiedenen Sigfridsagen gerade die

'horttodsage' die brücke zu der sage vom Burgundenuntergang bildete[1]; ich habe auch den namen Nibelungen für die Burgunden s. 58ff von diesem standpunct aus, den ich auch jetzt noch durchaus vertrete, erklärt. schon die älteste nordische litterarische überlieferung der Sigfridsage, das Brot, nimmt str. 5 und str. 11 einen causalen zusammenhang zwischen Sigfrids tod und dem Burgundenuntergang an; bei den worten *hefnt skal verþa* ist aber selbstverständlich nur an eine unpersönliche rache, eine rache des schicksals zu denken[2], weil der norden Guðrún als gattenrächerin gar nicht kennt. das schicksal liefs die burgundischen brüder durch dasselbe gold den tod finden, das diese einst dem Sigfrid nahmen, und der verfasser des 'Hortliedes'[3] hat nur die consequenz aus dieser entwicklung gezogen, wenn er das gold mit einem fluche belegen lässt, der jeden besitzer mit dem tode bedroht.

Diese verbindung zwischen der 'Horttodsage' und der sage vom Burgundenuntergang muss also in eine zeit fallen, als von Hagen als 'hantbano' noch nicht die rede war. sonst wäre wol etwas davon nach dem norden gedrungen, wäre auch kaum die Am. 67f und 84 auftauchende vorstellung möglich gewesen, dass gerade Hǫgni der lieblingsbruder der Guðrún war[4]. dass einer der brüder nach dieser sage den überfall auf Sigfrid schon mit dem tode gebüfst hat, mag den anschluss beider sagen erleichtert haben.

Dieser gefallene bruder ist in der sage Gottorm, dessen name eine nordische umformung des Godomar der lex Burgundionum ist. der name findet sich nicht in deutscher überlieferung, worüber wir uns nicht wundern, wenn wir uns daran erinnern, dass seine rolle — auf der grundlage der andern, der Brünhildsage aber — dort bald von Hagen übernommen wurde. es ist psychologisch verständlich, dass eine kräftige, lebensstrotzende figur die blutlose gestalt, die fast in demselben augenblicke ihrer dichterischen geburt wider von der bildfläche verschwindet, verdrängt. dass die jüngere deutsche sage es nicht einfach bei dieser verdrängung

[1] die grofse bedeutung des hortes für die verbindung der Sigfridsagen und der sage vom Burgundenuntergang betonte zuerst Friedrich Vogt Zs. f d. phil. 25, 411ff.

[2] Boer aao. bd. 1 s. 13ff.

[3] s. Unters. s. 26.

[4] näheres darüber unten s. 483f.

bewenden liefs, sondern aus andrer — wol norddeutscher spielmännischer — überlieferung als dritten bruder (nach dem alter den zweiten) einen Gernot entlehnte[1], beweist, dass die dreizahl der brüder in der combinierten 'Sigfrid-Burgundenuntergangssage' feststand: da nach den neuen voraussetzungen der sage keiner der brüder mehr gegen Sigfrid fällt, lässt N nun auch im Hunnenland statt zwei drei Gibichungen auftreten. es könnte scheinen, dass β darin ursprünglich ist, dass es in der eigentlichen sage vom Burgundenuntergang nur zwei brüder kennt; da der zweite bruder aber gerade Gernot, also der ersatzmann Godmars ist, halt ich es für wahrscheinlicher, dass diese fassung Gislher verloren hat. die annahme mag an wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn man sieht, wie die Gernotgestalt in β gewachsen ist, sogar auf kosten Gunthers: Gernot und Hagen sind die eigentlich handelnden: Hǫgni und Gernoz binden in der scene am feuer die helme fester, nicht Gunnar, der auch dabei ist und doch auch ursache hatte sich vorzusehen. Hǫgni und Gernoz, nicht Gunnar, raten, die spiefse in verwahrung der knechte zu geben und wächter auszustellen. Hǫgni und Gernoz rächen in den strafsen von Soest die gefangennahme Gunnars, Gernoz ordnet die scharen am zweiten tage und fällt beim vordringen in Attilas saal. dieses wachstum der gestalt könnte ja leicht auf kosten des jüngsten bruders geschehen sein, Gunther liefs sich nicht so leicht verdrängen.

Die combinierte 'Sigrid-Burgundenuntergangssage' kennt also im norden folgende dreizahl: Gunnar, Hǫgni, Gottorm; — Deutschland, auch die vorstufe von β: Gunther, Gernot, Gislher. Hǫgni ist also im norden z. t. an Gislhers stelle getreten, und in der tat ist in seiner rolle vieles was an Gislher erinnert. bei seinem

[1] die inhaltlosigkeit dieser gestalt, ein deutlicher beweis dafür dass er an stelle eines schattens getreten ist, der seine eigene rolle schon einem andern, Hagen, abgetreten hat, wurde schon häufig aus der überlieferung gezeigt; namentlich Boer hat darüber in einem Nibelungenwerk passim treffliche bemerkungen gemacht. nur in β tritt er bedeutend mehr hervor, stellt dort sogar Gunnar in den schatten, wie oben im texte noch näher auszuführen ist: er ist dort Hǫgnis eigentlicher waffenbruder, wie Volker in N. — es scheint dass Gernot ein bei norddeutschen spielleuten beliebter held war (Boer aao. s. 168), wofür neben seiner rolle in β auch mit Boer auf sein vorkommen im Bären Wisselau zu weisen ist (aao. bd. II s. 202).

abraten vom mord, Brot str. 3, spricht er sogar worte, die ziemlich genau mit den worten Giselhers Nl. 866 zu vergleichen sind. aber auch wenn die Am. ihn deutlich als den lieblingsbruder der Guđrún bezeichnen, ist er nicht der eigentliche Hagen, sondern der Gislher der spätern deutschen überlieferung.

Wer ist nun aber der eigentliche Hagen, der im norden Gislhers namen verdrängte und einen teil seiner rolle übernahm? in meinen 'Unters. über die Sigfridsagen' habe ich für diese gestalt, die Boer zur kernfigur der 'Nibelungensage' proclamiert hat, die er sogar zum eigentlichen könig an Gunthers stelle hat erheben wollen, nur éine charakteristische rolle gefunden, die des 'râtbano' der alten horttodsage. sogar seine rolle als Sigfrids mörder erwies sich als secundäre übertragung von andrer seite her. auch in der Brünhildsage hat er eigentlich keine rolle: in ihrer einfachsten gestalt käme eine solche sage mit dem könig, der widerspenstigen (und ihrem vormund: Unt. s. 123ff) und dem helfenden starken freunde aus. seinem ursprung nach gehört Hagen also zum geschlecht der Sabene und Sibiche, namentlich zu dem des letzten, der bei seinen ratschlägen gewöhnlich auch nicht versäumt, auf die macht und die schätze des zu vernichtenden hinzuweisen. die sage dass Hagen von einem alben abstammt, mag die folge dieser eigenschaft sein: dieser nur in der niederdeutschen überlieferung zu belegende zug hat dem helden einen andern vater, aber dieselbe mutter gegeben wie den echten Gjúkungen. in der nordischen überlieferung ist von dieser schwarzen seite Hagens wenig zu erkennen, weil er dort wie gesagt gleichzeitig an die stelle Gislhers getreten ist: aber die deutsche sage zeigt nur zu genau, dass seine ratgeberrolle im ersten teil des Nibelungensagencomplexes, in der sogenannten 'Sigfridsage' als eine schlechte aufgefasst wurde. daran ändert nichts, dass sein rat im zweiten teil, wenn er vorschlägt, zu hause zu bleiben, gut ist — sein schlechtes gewissen gibt ihm ein, gut zu raten, auch im eigenen interesse. in diesem zweiten teile ist dann aber gleichzeitig sein charakter gehoben; wol unter dem einfluss des fränkischen majordomustypus am hofe der Merovinger erhebt er sich hier zur edelsten höhe des treuen gefolgsmannes. diese idealisierung ist aber entschieden secundär, wie sich immer verrät wenn er sich seiner gegnerin, oder besser ausgedrückt: der frau seines alten gegners gegenüber sieht; dort ist die rücksichtslose rohheit seines auftretens im widerspruch mit

seinem verhalten den herren gegenüber. der alte böse kern seines wesens bricht hervor!

In quelle N der Þs., der vorstufe unsres Nl., scheint sogar die auffassung, dass Hagen von haus aus ein schlechter ratgeber war, zu einer art erbfehler herausgewachsen zu sein, wenn es cap. 361 (Bertelsen II 282, 9 ff) heifst: *en Þetta rað gefr Þu mer epter Þvi sem Þin moðer gaf minum feðr, er hvert sinni var verra et siðarra en et fyrra,* und die quelle betont mit nachdruck, dass Hagen, weil er diesen vorwurf nicht auf sich sitzen lassen will (283, 7 ff), sich Gunnars wünschen fügt.

Die rollenvermischung des nordischen Høgni: Hagen und Gislher in einer gestalt ist psychologisch nicht recht verständlich, wenn von haus aus nicht irgend ein verwantschaftsverhältnis zwischen beiden existierte, wenn Hagen nicht in irgend einer weise als 'bruder', wenn auch nur als 'halbbruder' der echten Gibichungen galt. darum ist jedenfalls das vasallenverhältnis des Nl. von der ursage auszuschliefsen: zum überfluss erweist sich diese vorstellung als durchaus abgeleitet, denn im hintergrunde steht die aus cap. 361 der Þs. hervorgehnde vorstellung von N (vgl. Zs. 54, 432): Hagen hat eine andre mutter als die burgundischen könige, aber denselben vater. ist nun von dieser vorstellung auszugehn? oder von der in den beiden capp. 169 und 170 trotz einiger abweichungen untereinander geschilderten verhältnissen, dass Hagen einen andern vater, aber dieselbe mutter hat wie die echten Gibichungen?[1]

Diese frage ist schwer zu entscheiden: aus beiden auffassungen könnte man sich die in den verschiedenen quellen vorliegenden verhältnisse erklären. wenn die Gibichungen denselben vater, aber eine andre mutter haben, versteht man vielleicht noch etwas besser als bei den umgekehrten verhältnissen, wie auf der einen seite der nordische ast der überlieferung Høgni zum bruder Gunnars und Gottorms machen konnte, denn sobald er mit diesen den vater Gjúki gemein hatte, war er ein 'Gjúkung'. ich lege aber dieser erwägung nicht viel wert bei und lasse die frage offen, erwähne nur noch, dass im Hürnen Seyfrid ganz unabhängig von jener nordischen sonderentwicklung Hagen als sohn

[1] ich gebrauche den sagenechten namen, obwol statt Gjúki cap. 170 Irung und cap. 169 Aldrian steht.

des Gibiche erscheint! auch die jüngste deutsche entwicklungsform ist von einem der beiden standpuncte aus verständlich: der königsbastard (der nach N eine andre mutter hat) kann leicht zum treuen gefolgsmann werden: die geschichte kennt viele solcher 'stützen des thrones'; schliefslich vergisst man hier, dass der vater der echten Burgunden auch Hagens vater war, und gesellt sich zum motiv des treuen gefolgsmannes noch das merovingische majordomusmotiv. dass Hagen im Waltharius als der onkel der Gibichungen gilt, ist eine willkürliche änderung der alten familienverhältnisse, ebenso willkürlich wie die umdrehung der verhältnisse in N gegen die vorstellung von Þ oder umgekehrt, je nachdem wir hierin Þ oder N für ursprünglich halten. im hintergrund steht aber auch im Waltharius eine sagenform, die in der tat ein familienverhältnis zwischen Hagen und den Gibichungen kannte, wodurch also unsere auffassung gestützt wird, dass das blofsdienstmannenverhältnis des Nl. dem ursprünglichen am fernsten steht. zusammenfassend ist also zu sagen: die ursage vom Burgundenuntergang kannte drei söhne des Gibiche: Gunther, Gislher und Godmar, der gegen Sigfrid gefallen war; dazu einen bastard Hagen.

§ 12. Geographisches in Þ.

Das thema, worüber ich an anderm orte ausführlicher zu handeln gedenke, muss in diesem zusammenhang wenigstens flüchtig berührt werden, weil hier neuerdings aus richtigen beobachtungen über die geographie der Þs. falsche schlüsse gezogen wurden. von Rassmann[1], Storm[2], Holthausen[3] und Johannes Hoops[4] ausgehend, versucht RCBoer aao. bd. I s. 126ff und passim in seinen sagenstudien, die niederdeutschen localisierungen der Þs. zu den ältern, ursprünglichern als die geschichtlich beglaubigten zu proclamieren. den gipfel erreicht diese betrachtungsweise in

[1] Die deutsche Heldensage, Hannover 1857/58[1], 1863[2], bd. II einl. und passim.

[2] 'Nye Studier over Thidrekssaga' in den Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie, 1877, s. 297ff.

[3] 'Studien zur Thidrekssaga', PBrBeitr. 9, 451ff.

[4] 'Hunnen und Hünen', Germanistische abhandlungen für Paul, Strafsburg 1902, s. 167.

seinem buch über die Dietrichsagen[1], worin ungefähr die ganze germanische heldensage als niederdeutsch erklärt wird. in Boers geiste geht dann Beneke in dem ganz dilettantenhaften werkchen 'Sigfrid ist Armin' (Dortmund 1911) weiter, indem er Dietrich von Berns ursprünglichen wohnort von Verona nach Bonn verlegt[2], das im mittelalter manchmal Verona genannt wird[3], und aus der Donau (Þs. cap. 363) die Lippe macht, weil ein quellfluss der Lippe vielleicht einmal Dunowe geheifsen hat; und schliefslich fasst GvanPoppel (Der Aar 3 jahrgang 1310ff) diese ergebnisse als der weisheit letzten schluss in einem artikel 'Über die historischen und geographischen grundlagen der Nibelungensage' zusammen, den er einen 'bericht über den stand der forschung' nennt. es stünde traurig um den stand der forschung im jahre 1913, wenn das dort gebotene in der tat ihre ergebnisse wären!

Niemand wird und kann leugnen, dass sehr vieles in der sage nach Niederdeutschland weist. aus der grofsen masse des von den obengenannten forschern beigebrachten materials greif ich nur einige beispiele heraus: Susa(t) ist Soest, Hunaland Westphalen. der Lurawald der Þs. ist ein teil des Arnsberger waldes, der heute noch Lürwald heifst. die Musula als grenze von Dietrichs reich, die nähe von Bern und Drusians burg Drekanfils (der Drachenfels) sind unmöglich, wenn man vom transalpinen Bern Verona ausgeht, stimmen aber trefflich zu der gleichung Bern = Bonn. man beachte aber wol, dass alle diese niederdeutschen localisierungen in einer saga stehn, die in ihren wichtigsten teilen nicht nur aus innern, sondern auch aus äufsern gründen (vergl. den prolog und cap. 394) aus Niederdeutschland stammen muss. wer weifs, wie leicht sagen sich an örtlichkeiten anknüpfen, wundert sich nicht mehr darüber, dass niederdeutsche sagenfassungen auch in Niederdeutschland wurzel geschlagen haben, lässt ja die Þs c. 245 sogar Apollonius von Tyrus am Rhein wohnen! dabei haben u. a. auch zufällige an-

[1] Die sagen von Ermanarich und Dietrich von Bern, Halle 1910.

[2] schon Rassmann machte bd. II 'vorrede' s. X auf die gleichung Bonn = Verona aufmerksam.

[3] Lersch in den Jahrb. d. vereins von altertumsfreunden bd. I s. 1ff, 125ff; bd. 3 s. 17ff; Mone Lat. hymnen des mittelalt. bd. III s. 321.

klänge von namen eine rolle gespielt[1]. weil (ein teil von) Bonn im ma. Verona genannt wird, hat der niederdeutsche sagenerzähler bei Theodricus Veronensis an die rheinische stadt gedacht. selbst bei den Isländern, die schon im mittelalter ein so hoch entwickeltes historisches gefühl besafsen, die sich gewöhnlich noch bewust sind, dass die ereignisse der Sigfridsagen in Deutschland am Rheine spielten, kommen entgleisungen vor wie die bezeichnung des helden als *víkingr Dana* (Helr. 11); ein Grönländer lässt die hunnischen boten über den Limafjord fahren (Am. 4) usw. — sollen nun aber, wie Boer uaa. jetzt geneigt sind, diese entgleisungen zu den ältern, ursprünglichern localisierungen proclamiert werden, ursprünglicher und älter als diejenigen, die durch die geschichte als die ältern erwiesen werden? soll denn Dietrich von Bern, der historische Theodricus Veronensis, ursprünglich aus Bonn stammen, der historische Attila ein westphälischer könig gewesen sein? es wäre mutatis mutandis dasselbe, wenn ein künftiger sagenforscher, sagen wir einmal aus dem 30 jahrhundert, etwa Themistokles zum Berliner machen wollte, weil er irgendwo für Berlin die bezeichnung Spree-Athen gefunden hatte. stammt der homerische Priamus etwa aus Xanten, weil diese stadt zb. bei Fredegar im 7 jahrhundert Troja Francorum heifst? ich erwähne absichtlich diesen ort, weil namentlich an ihn Boer m. e. unrichtige erwägungen geknüpft hat, die charakteristisch sind für die art mit der neuerdings für ähnliche begriffsverwirrung propaganda gemacht wird. Hagen heifst in Nl. bekanntlich *von Tronege*, in der Ps. *uf Troja*, und nach einer Xantener urkunde vom jahre 1463 (Grimm HS[3] nr 131[b]) soll er zuerst diese stadt befestigt haben: noch heute besteht in Xanten ein Hagentor. ob Troja auf Tronege oder Tronege auf Troja zurückzuführen ist, ist schwer zu entscheiden. dass wenn Hagen einmal 'von Troja' heifst, der mittelalterliche Trojaner aus Xanten ihn für sich in anspruch nimmt, ein tor nach ihm benennt und von ihm fabelt, er habe einmal die stadt befestigt, ist durchaus verständlich. für Boer geht aber aus dieser einfachen gedankenkette hervor, dass nicht Sigfrid, sondern Hagen ursprünglich in Xanten zu hause war[2], erst nachdem Hagen dadurch dass

[1] diese stelle war schon geschrieben, als auch prof. dr. J. J. A. A. Frantzen in Utrecht brieflich die bedeutung solcher zufälle hervorhob.

[2] Die localisierung Sigfrids in Xanten kann nach Boer nicht die erfindung eines dichters sein, der Worms als mittelpunct wählte und von

er zum bruder der burgundischen könige in Worms wurde, von Xanten nach Worms übersiedelte, wurde Xanten für Sigfrid frei. und aus diesen auf so schwachen füfsen stehnden vermutungen werden aao. s. 128 folgende höchst wichtige schlussfolgerungen gezogen: 1. der alte könig der Nibelungensage war nicht Gunther, sondern Hagen. 2. das relativ ursprüngliche local ist nicht Worms, sondern eine niederdeutsche stadt am Rheine: damit werden die beiden feindlichen könige, der westphälische Soester Attila und der Xantener Hagen, zu blofs 110 kilometer von einander getrennten nachbarn! wen überzeugt eine solche 'beweisführung'?

Viel wert legt Boer auch dem argumente bei, dass unter Etzels vasallen im Nl. die nach der auffassung des Nl. dänischen helden Hawart und Iring und Irnfrit von Thüringen erscheinen. 'ein thüringischer fürst als vasall des Hunnenkönigs ermangelt jeder voraussetzung, wenn man sich diesen in Wien oder Ofen

da aus sich die geographie der erzählung zurechtlegte, 'denn Xanten ist allerdings eine alte stadt, aber im verhältnis zu ihrem abstand von Worms kaum wichtig genug, um diese localisation zu rechtfertigen, wenn nicht ein besondrer grund dazu vorhanden war. soll S. dadurch im gegensatz zu den Burgunden als ein fränkischer held bezeichnet werden, so lag es weit näher an einen würklichen mittelpunct der fränkischen macht zu jener zeit als die Burgunden am Rhein wohnten, zu denken, also zb. an Doornik. geht man von den späten historischen verhältnissen aus, als die Franken in Worms wohnten, und werden Burgunden und Franken in diesem sinne als identisch gedacht, so war gewis nicht weniger grund vorhanden, einem fremden könig Xanten als wohnsitz anzuweisen, denn diese stadt gehörte damals zu demselben gebiete wie Worms, sie war eine fränkische stadt. aus spätern jahrhunderten, als eine immer gröfsere zahl von städten Xanten an bedeutung weit überragte, kann die localisierung. falls sie auf freier phantasie beruhen sollte, nicht stammen'. so weit Boer (aao. bd. 1 s. 127). was kann bei einer localisierung aber nicht alles mitwürken? eine zufällige locale überlieferung knüpft sich so leicht an eine unbedeutende stadt als an einen bedeutenden mittelpunct — könnte etwa nicht auch ein einwohner Xantens für die überlieferung verantwortlich gemacht werden, der dadurch dass er den bekannten helden zum Xantener macht, seiner stadt ruhm zu verleihen suchte? man denke an die bekannte streitfrage des altertums, in welcher stadt Homer geboren wurde! es gibt so viele möglichkeiten wodurch Xanten in die überlieferung hineingekommen sein könnte, dass Boers gründe, die in dieser note absichtlich vollständig citiert wurden, um im anschluss an den text noch deutlicher zu zeigen, wie aus einem nichts weitgehnde hypothesen geschlossen werden, sich dagegen als ganz unwichtig ausnehmen.

wohnend vorstellt[1]; hingegen lassen die alten verbindungen von Thüringen mit Norddeutschland es als durchaus verständlich erscheinen, dass ein solcher am Sachsenhof auftritt. der altberühmte sagenhof Etzels war aber in der spätern Nibelungensage allmählich zum sammelplatz aller berühmten helden geworden, ohne dass man nach historischen oder geographischen möglichkeiten viel fragte. welche ungeheuerlichkeiten mutet uns in dieser beziehung nicht schon der alte englische Weitgewanderte zu, der zeitlich und geographisch unmögliches combiniert! geographische und politische beziehungen lässt man bei solchen dingen lieber aufser spiel. überdies ist es in unserm fall sogar sehr unwahrscheinlich, dass der dichter, der Iring einführte, dabei an den treulos-treuen rat aus der sage vom untergang des thüringischen reiches gedacht hat. Wilmanns bemerkt aao. s. 15 mit recht, dass nichts in der Nibelungensage an jene rolle erinnert; übrigens ist er zum Dänen geworden und der zu ihm gehörende Irnfrit ganz von ihm getrennt, so dass es deutlich ist, dass wir es hier mit einem der vielen fälle zu tun haben, wo mit sagennamen die reinste freibeuterei getrieben wurde. sagenberühmte klänge sind es, weiter nichts, die in einer neuen umgebung einen ganz neuen inhalt bekommen, junge neugestaltungen, die alte ehrwürdige namen tragen. zufälligerweise kennt der dichter der Irnfrit einführte noch sein prädicat 'von Düringen', er übernimmt es, ohne sich viel zu kümmern um politische möglichkeiten oder unmöglichkeiten; Irings prädicat hat er vergessen.

Ich glaube, dass ich genügend gerechtfertigt habe, warum in § 14, wo die ursage vom Burgundenuntergang reconstruiert wird, die geographischen namen beibehalten werden, die die geschichte uns als die ältern verbürgt. ihr trauen wir eine gröfsere autorität zu als der Þs., die selbst niederdeutsch in ihrem kerne auch nicht-niederdeutsches assimiliert hat.

§ 13. Das verhältnis von Þ und N.

Auf Niederdeutschland, auf die Soester gegend weist die quelle aus der die Urþiðrekssaga ihre Burgundenuntergangsage schöpfte,

[1] Bleyer weist PBBeitr. 31, 443 note auf die mit dem landgrafen Ludwig von Thüringen vermählte ungarische königstochter Elisabeth hin: beziehungen zwischen Hunnenland und Thüringen wären also doch wol zu finden, wenn man sie für die erklärung von sagencombinationen brauchte. sie sind aber m. e. entbehrlich. weiteres darüber im texte.

aber auch auf eine altertümlichere stufe in der sagenentwicklung als die welche die vorstufe des Nl. einnahm. wir haben § 10 gesehen, wie in Þ die ersten consequenzen aus der contamination Grimhild-Chrothild gezogen wurden, wie Grimhild dadurch zur brudermörderin wurde, wenn sie auch noch nicht in N mit eigner hand die grausame tat verrichtet, wie der mitschuldige Attila nicht mehr wie der allein-schuldige der alten sage von Grimhilds hand fallen kann, sondern mit ihr der rache des Hagensohnes zum opfer fällt. es erübrigt uns noch, auf einige weitere züge hinzuweisen, in der Þ von N abweicht: hierbei hat gewöhnlich Þ das ältere, manchmal aber auch das speciell niederdeutsche, was wir also, um die entwicklungslinie ursage-vorstufe von Þ—N—Nl. zu verstehn, eliminieren müssen. — in soweit letzteres sich auf das local des gelages und der kämpfe bezieht, kann ich hier auf § 8 hinweisen, für speciell geographische erörterungen auf die oben zu § 12 angeführte litteratur, möchte nur noch Droeges lichtvollen aufsatz über die vorstufe unsres Nibelungenliedes Zs. 51, 177ff erwähnen, wo passim auch über geographisches gutes gesagt wird[1].

Als erste abweichung von N fällt auf, dass Osid brautwerber ist, derselbe Osid der später Gunther gefangen nimmt. nur die erste dieser beiden rollen ist mit charakteristischen zügen ausgemalt (s. Þs. c. 356f). bei der gefangennahme Gunthers ist Osid nichts als ein leerer name. Gunthers eigentlicher gegenspieler ist ähnlich wie bei Hǫgni und Gernoz die übermacht der feinde, in die er, getrennt von den seinen, sich zu weit vorwärts gewagt hat. da die nordische überlieferung gleichfalls bei den letzten kämpfen nur von einer übermacht redet, ligt hier, wie wir § 8 sahen, das alte. Osids erwähnung bei Gunthers, Irings vor Hagens gefangennahme — bei Gernot steht noch gar kein name — sind die ersten ansätze zur genaueren charakterisierung des gegenspielers auf hunnischer seite. Þ lässt also noch deutlich erkennen, dass Osids

[1] s. 196: Þorta = Dortmund: es findet dort die begegnung mit Eckewart statt (Þs. cap. 371, Zs. 54, 437). Droege macht (nach Rübel, Die Franken, Bielefeld und Leipzig 1904), darauf aufmerksam, dass von dort aus auch ein weg zur Lippe führte. diese tatsache könnte die hypothese Benekes (aao. s. 64f) Lippe-Dúná (Þs. cap. 363) stützen; ich würde aber trotzdem die bemerkung cap. 363 *þar sem saman kemr Dúná oc Rín* (Bert. 285, 7f) als combination des interpolators erklären (Zs. 54, 434), der sich in diesem falle die namensgleichheit zunutze machte, um niederdeutsches und oberdeutsches zu verbinden.

eigentliche rolle die des brautwerbers war, dieselbe rolle die in N von Rüdeger übernommen wird. ob wir es hier mit einem speciellen niederdeutschen zug zu tun haben, oder mit einem einmal vor Rüdegers auftreten allgemeinen, ist schwer zu entscheiden. dass die Þs. auch in der erzählung von Attilas brautwerbung Rüdeger und Osid neben einander kennt (cap. 42ff), spricht m. e. für den parallelismus beider gestalten auf verschiedenen geographischen gebieten; da Rüdeger jedenfalls zur oberdeutschen form (N, Nl.) gehört, ligt es nahe, in Osid den speciell niederdeutschen brautwerber Attilas zu sehen, und das nebeneinander von Osid und Rodolf—Rüdeger in der sage von Etzels brautwerbung um Erka (Þs. c. 42ff) wäre auf ähnliche nord- und süddeutsche quellencombination zurückzuführen, wie sie in der Nibelungensage der Þs. vorligt[1].

An den beratungen beteiligen sich in Þ nur Gunnar, Hǫgni und Gernoz, weil Þ keine andern Nibelungen kennt; in N tritt auch Gislher dazu. dass der in Norddeutschland beliebte Gernot seine rolle auf kosten von Gunther und Gislher ausgedehnt hat, wurde § 11 gezeigt: das fehlen von Gislher, das wichtige hervortreten von Gernot sind also als speciell Soester eigentümlichkeiten zu betrachten.

Auch dass Grimhild sofort einwilligt Attilas weib zu werden, ist für speciell niederdeutsche sonderentwicklung zu halten. N kennt noch wie die eddische überlieferung Grimhilds anfängliches sträuben.

Die abweichungen bei den auf die einladung bezüglichen motiven in beiden quellen wurden schon ausführlich besprochen: die entwicklungslinie läuft auch hier über die eddische überlieferung (Attila ist schuldig) zu Þ (Attila und Grimhild sind schuldig), und dann weiter zu N (Grimhild ist schuldig). Edda und Þ: zwei männer laden die Burgunden ein[2], N: zwei spielleute. das motiv der vorspiegelung falscher tatsachen gehört allen überlieferungen an: in der eddischen überlieferung wird von geschenken und länderbesitz gesprochen, in Þ speciell von der vormundschaft über den jungen Hunnenprinzen. auch N scheint

[1 man vergleiche jetzt Waldemar Haupt Zur niederd. Dietrichsage, Berlin 1914, s. 83ff. Osid ist wol der sächsische Slavenkämpfer Hosed, über dessen heldentaten Widukind cap. 55 berichtet.]

2 zwei boten kennen Am. (Vs.) N und Þ. in Akv. 2 könnte man mit Boer (aao. bd. III s. 6) aus dem ausdruck *dyljendr* auf eine mehrzahl schliefsen, Knefrǫð wäre dann als haupt einer gesantschaft aufzufassen.

nach dem zeugnis von Nl. 1916ff ähnliches gekannt zu haben; dort bittet Etzel seine 'konemâgen', jung Ortliep in Worms zu erziehen[1].

Speciell soestisch ist, dass die einladung in Þ durch einen brief stattfindet. Es ligt kein grund vor, mit Droege Zs. 51, 213 gelehrte herkunft der Soester bearbeitung dafür verantwortlich zu machen: auch einem spielmann wäre eine solche vorstellung zuzutrauen.

Bei den beratungen, ob man die einladung annehmen soll, wurde das plus von N, das sich auf Hagens mutter bezieht, schon besprochen; N erwähnt an dieser stelle zuerst Volker.

Dieser Volker ist durch rheinische spielleute in die Nibelungendichtung eingeführt. verlockend ist Vogts vermutung (Zur geschichte der Nibelungenklage[2] Marburg 1913 s. 153) sein prototyp in jenem 1130 oder 1131 urkundlich nachgewiesenen *Folkerus joculator* zu sehen, auf den Bresslau Anz. xxxiv s. 120 aufmerksam machte. jedenfalls hat er sich vom Rhein nach dem südosten verbreitet; die Soester sage kennt ihn nicht. er erscheint in N als Volkers waffenbruder; Zs. 54 wurde schon darauf hingewiesen, dass er in N an vielen stellen zusammen mit Hagen genannt wird, wo Þ Hogni und Gernoz zusammen nennt. da Gernoz in Þ Gislher verdrängt hat und Gernot ursprünglich keine rolle in der sage vom Burgundenuntergang hatte — weil Godmar an dessen stelle getreten, schon in Sigfrids horttodsage gefallen war (§ 11), nehm ich an, dass Volker seine rolle in der jüngern deutschen sage zum teil auf Gislhers kosten bekommen hat[3]. sein eigentliches gebiet ist aber das Nl.: darum soll er in unserm schlussartikel ausführlicher besprochen werden. aus Þ lässt sich

[1] das bekannte Zs. 54, 432 angedeutete plus der Vs. im verhältnis zu den beiden Atliliedern (cap. 33 z. 59ff s. 64): *Ekki er því at leyna, at Atli konungr er þungfǫrr mjǫk ok gamlaþr mjǫk at verja sitt ríki, en synir hans ungir ok til engis fǫrir; nu vill hann gefa yþr vald yfir ríkinu, meþan þeir eru svá ungir, ok ann yþr best at njóta* wird also der ursage zugewiesen, der verfasser der Vs. hat es noch in der ihm vorliegenden vollständigeren fassung der Akv. gelesen.

[2] s. 139ff der Festschrift der universität Marburg für die Philologenversammlung 1913.

[3] wenn in der ursage vom Burgundenuntergang tatsächlich Hagen und Gislher die waffenbrüder waren, ist die zusammenziehung beider zu einer gestalt (Hǫgni), die § 11 constatiert wurde, noch um einen grad verständlicher geworden.

noch nachweisen, dass der kern der gestalt in dem im Nl. zu tode gehetzten 'schwertfiedelmotiv' lag. dieses motiv, das die Þs. auch einmal in bezug auf Hagen anwendet (schluss vom cap. 387) und also an sich noch nicht auf einen spielmann deutet, hat der rheinische spielmann: sich zunutze gemacht: auf ihm hat er das idealbild seines standes aufgebaut.

Weder Þ noch N haben selbstverständlich Guðrúns warnung beibehalten können: als umgedeutetes entsprechendes motiv ist Eckewarts warnung aufzufassen[1]. ich halte jetzt dafür, dass Þ seinen namen noch nicht nannte, der warner, dem erst N den namen Eckewart beilegt, war für Þ in der tat nichts anderes als *einn maðr* (Þs. cap. 371 Bert. II 296, 1. 5. 23). ein warnender bote (Bert. II 296, 1. 12. 15: *sendimaðr*) reitet nach alter niederdeutscher sage den Nibelungen entgegen. in N führt die reise durch Rüdegers mark, der warnende bote wird darum in dieser quelle zum hüter der mark[2]. dabei erinnert seine rolle 'an den treuen warner Eckehart der Harlungensage, die in der nähe von Bechlarn localisiert war' (Herilungoburg a. 832)[3]. hier bekam er zuerst den an Eckehart anklingenden namen Eckewart. das Nl. geht noch einen schritt weiter und gleicht den namen dem des historischen markgrafen Eckewart von Meifsen an. es ist ein hochpoetisches motiv — nur hat es nichts mythisches an sich — dass der warner in N eingeschlafen ist: die unabwendbarkeit des schicksals sollte wol ursprünglich dadurch symbolisiert werden. das wolfshaar (Akv.), die warnenden runen (Am.) verfehlen ihren zweck, und der warnende bote schläft ein und erwacht erst wenn es zu spät, wenn man schon im feindlichen lande ist — das schicksal muss seinen lauf haben!

In N versucht Ute, durch böse träume geängstigt, den jüngsten sohn zurückzuhalten. Þ hat nichts entsprechendes. das traummotiv an sich ist hier, wie wir § 6 sahen, alt (auch Am. kennt es in weniger ursprünglicher gestalt, weil dort die frauen Gunnars und Hǫgnis träumen); der versuch Gislher zurückzuhalten, ist jüngere ausführung von N.

[1] so fasst auch Boer aao. bd. I s. 140 Eckewarts rolle auf.

[2] im Nl. ist er aber auch 'der Kriemhilde man'. dies war das ursprüngliche verhältnis, womit das neue im grunde unvereinbar ist.

[3] OLJiriczek Die deutsche Heldensage, 4 auflage (1913, Samml. Göschen no. 32) s. 117; Matthaei Zs. 43, 313.

Da Þ den Hunnenkönig zum Hunenkönig in Soest gemacht hat, ist der Rhein zum grenzfluss zwischen Burgundenland und Hunnenland geworden: die ursage kannte land- und wasserreise. für den N-dichter war das wasser die Donau. in Þ ist man nach der wasserreise, wie in der ursage, schon in Attilas land, in N erst in Rüdegers markgrafschaft. von den vielen versuchen die person des markgrafen zu deuten, sagt mir am meisten derjenige Matthaeis zu (Zs. 43, 305ff), der in ihm jenen Herulerkönig Rodulf erkannt hat, den Theodricus Veronensis zu seinem *filius per arma* gemacht hatte: die Þs. hat in der sage von Attilas brautwerbung um Erka seinen ältern namen Roðolf erhalten[1]. Paulus Diaconus berichtet uns seinen und seines volkes untergang durch die Langobarden und erwähnt einen bruder, dessen treulose ermordung durch eine tochter des Langobardenkönigs Tato den anlass zum kriege zwischen beiden völkern gab; leider nennt er den namen dieses bruders nicht. er könnte nach Matthaeis vermutung Hroðger geheifsen haben. dabei wäre als parallele auf die namen der dänischen könige, die Wīdsīd 45, Hrôþvulf und Hrôþgâr heifsen[2], hinzuweisen; eine namensverschiebung Rüdeger — Rodolf könnte alsdann leicht stattgefunden haben. seelisch vertieft wurde die rolle erst auf dem wege von N zu Nl.: N kennt noch nicht den berühmten, vom dichter mit grofser kunst vorbereiteten conflict der 37 aventiure.

Die überfahrt über das wasser ist in N wider viel ausführlicher als in Þ, das hier der ursage noch ganz nahe steht. Hagen als kundschafter, das meerweib- und fährmannsabenteuer ist Þ noch unbekannt. man findet dort einfach ein kleines boot und schifft sich ein. übereinstimmungen zwischen Am., N und Nl. deuten darauf, dass in der ursage das schiff und die ruder zerbrachen, so kräftig ruderten die helden[3]; in Þ haben wir diesen

[1] Boer Zs. f. d. phil. 25, 443ff.

[2] an. Hrôlfr und Hróðgeirr. die vermutung wird auch von Boer Sagen von Erm. u. Dietr. s. 294 ausgesprochen. [die ganze frage muss nach den ausführungen Waldemar Haupts aao. 141 ff neu geprüft werden.]

[3] N hat den zug sogar zweimal, zunächst bei Hǫgni: es wird dadurch motiviert, dass er den fährmann erschlägt (Bert. II 288, 3ff). darauf bei Gunnar (Bert. II 288, 17ff). die spaltung ist wol auf die junge fährmannscene zurückzuführen; um zu motivieren dass Hǫgni ihn tötet, benutzte man das alte motiv der ursage, später, in dem alten zusammenhange, konnte man es aber auch nicht entbehren.

zug nicht constatiert, wol schlägt dort das schiff um. N lässt erkennen, dass das umschlagen eine erweiterung des motivs der ursage ist, weil es beide nebeneinander hat: nur diese erweiterung konnte in Þ constatiert werden. es ist aber nicht unmöglich, dass das motiv der ursage trotzdem in Þ gestanden hat und nur vom interpolator unterdrückt wurde, weil er die erweiterung nach N schon zweimal (s. fufsnote 3, s. 495) zu berichten hatte. die erweiterung führt dann sowol in Þ wie in N zu einer fortsetzung, die trockenscene am feuer, die sich nach Þ in Attilas burg, nach N in Bechlarn abspielt: das ältere hat auch hier wider, wie Zs. 54, 435 nachgewiesen wurde, Þ.

Es folgt in Þ die begegnung mit dem warner. auch hier vertritt N, das ihn zum hüter in Rüdegers mark macht, Eckewart nennt und das motiv des schlafes einführt, eine spätere entwicklungsstufe, die sich anschliefsende Rüdegerepisode ist vollends Þ unbekannt. erst bei der ankunft im Hunnenland lassen sich Þ und N wider vergleichen — hier hat nun Þ eine sowol von der ursage wie von N abweichende neuerung, indem es die Nibelungen sofort mit Attila zusammenführt. dieser verlässt sie aber gleich wider, um die bühne für die scène zwischen Grimhild und den brüdern freizumachen, die, wenn auch mit anderm inhalt, nach dem zeugnis der eddischen quellen in der ursage gestanden hat. die neuerung ist als speciell soestisch zu betrachten: sie wurde nur eingeführt, um Attila gelegenheit zu geben die grofse zahl der gäste zu sehen, und ihn dadurch zu veranlassen, das gastmahl in einem garten zurüsten zu lassen.

N hat den zug der ursage dass wärter draufsen die ankunft der Burgunden erwarten, zur scene 'Kriemhild auf dem turme' umgebildet, die merkwürdigerweise an eine scene im Hunnenschlachtliede anklingt (Eddica minora ed. Heusler u. Ranisch, prosa nach str. 14 s. 6 anm.[1]). Þ hat ihn — wol unter dem einfluss der eben besprochenen änderung — verloren.

N schiebt nun die warnung durch Dietrich von Bern ein, die Þ noch unbekannt ist, wo Dietrich vielmehr an einer spätern

[1] *Þat var einn morgun um sólar upprás, at Hervǫr stóð upp á kastala einum yfir borgarhliði; hón sá ióreyki stóra suðr til skógarins, svá lǫngum fal sólina; Því næst sá hón glóa undir ióreyknum, sem á gull eitt liti, fagra skiǫldu ok gulli lagða, gylta hiálma ok hvítar bryniur. Sá hón þá, at þetta var Húna herr ok mikill mannfiǫldi.*

stelle den Hunnenkönig vor der gefahr warnt, die ihm von burgundischer seite erwachsen könnte. wir sehen daraus, dass Dietrichs warnerrolle älter ist als die abwälzung der schuld von Attila-Kriemhild auf Kriemhild allein, dass sie die entwicklung der von Þ und N vertretenen sagenstufen mitgemacht hat. dass die Burgunden in N zweimal gewarnt werden, einmal durch Eckewart und einmal durch Dietrich, scheint jetzt weniger auffallend: der 'compositionsfehler' muste entstehn. wenn man bei der umbildung von Etzels charakter die warnung beibehalten wollte — sie wante sich dem gegenspieler zu und wurde dadurch zur überflüssigen widerholung. nur Eckewarts warnung der Burgunden wurzelt, wie wir oben sahen, in der ursage. N hat übrigens noch eine erinnerung daran bewahrt, dass Dietrichs warnerrolle, sagenhistorisch genommen, bei dem gegenspieler anfieng: Dietrichs mahnung an Grimhild, endlich Sigfrid zu vergessen und Etzel den mächtigern liebzuhaben (Zs. 54, 464). auch die begrüfsung der Burgunden durch Grimhild steht in Þ der ursage näher als in N, insoweit Þ noch die — umgedeutete — kleidermusterung hat (s. oben s. 468). N lässt Kriemhild schon auf dem turme die waffen erblicken. die neuerung des kleidertrocknens an sich haben Þ und N, Þ aber, wie gesagt, an ursprünglicherer stelle als N. nur N ist die neuerung bekannt, dass Hagen als einziger nicht gegrüfst wird[1]. die aufforderung die waffen abzulegen, haben N und Þ, nur N aber lässt Grimhild auch den hort abfordern — Þ hat dies aus oben besprochenen gründen unterdrückt. hierbei spielt Grimhild Attilas alte rolle, eine folge der entlastung des Hunnenkönigs. in einer vorstufe von Þ hätte wol Attila noch selbst die frage an die Burgunden gerichtet. die herausfordernde antwort Hagens gebührte in der ursage dem Gunther.

Auch darin, dass in Þ Hagen und ein Gibichung den helm fester binden, in N Hagen und Volker, steht Þ der ursage näher. dass dieser Gibichung aber gerade Gernoz ist, ist speciell soestisch, niederdeutsch, wie wir oben sahen.

Nur in N hat die scene zwischen Grimhild und den brüdern eine erweiterung erfahren, die sich als neuerung erweist: Gunthers

[1] Grimhilds hævn beweist, dass wir Zs. 54, 464 mit recht diesen zug schon für N erschlossen haben. das verhältnis von Grimhilds hævn und N (Nl.) kommt im schlussartikel zur sprache.

vermittlung, Gislhers frage nach den trähnen der schwester, Dietrichs mahnung, die oben besprochen wurde.

Þ schreitet jetzt sofort zu den vorbereitungen des mahles, bei dem die kämpfe ausbrechen, N hat als retardierende momente ein friedliches mahl, eine ruhige nacht, einen morgenspaziergang, auf welche scenen erst das Nl. die schatten der kommenden verwicklungen vorauswirft. der dichter auf dessen darstellung Þ beruht, hat Dietrichs warnung hier sehr geschickt angeknüpft: Attilas böses gewissen entlockt ihm selbst die vermahnung. N hat die scene ganz umgearbeitet an einer einigermafsen entsprechenden stelle beibehalten: ehe die Burgunden zu hofe ziehen, sieht Attila Hagen und Dietrich beisammenstehn und erkundigt sich nach seinen gästen. man sieht wider, dass Þ das ursprünglichere hat.

Das feuer im garten stammt, wie § 6 gezeigt wurde, aus der ursage, auch die trennung der fürsten von einem teil des gefolges; dieses motiv hat auch N beibehalten. jenes ist, obgleich es sich in einem saale leichter hätte behaupten können als in einem garten, in der modernern quelle verloren gegangen!

Während nach Þ die Nibelungen aufser den zwanzig türhütern und den knechten bei den spiefsen im garten zusammengekommen sind, gewinnt Grimhild Iring für ihren (und Attilas) plan. dass gerade Iring den auftrag bekommt, halt ich auf grund folgender erwägungen für eine Soester erfindung: die übereinstimmungen zwischen Þ und N in bezug auf diesen helden, beziehen sich nur auf den kampf zwischen ihm und Hagen: darin hat man also wol seine eigentliche rolle in der jüngern deutschen sage zu sehen. wie Osid der erste schritt auf dem wege zur charakterisierung des gegners Gunthers war, so war Iring der erste persönliche gegner Hagens. nur hatte diese rolle etwas mehr bestand als jene und ist sowol auf niederdeutschem als auf hochdeutschem gebiete nachzuweisen. der überfall der zwanzig türhüter und der knechte war gewis keine heldentat, wofür es eines grofsen helden bedurfte; zur heldentat wurde er nur, nachdem (im Nl.) ein Danewart ihr anführer geworden war. wollte Þ einen namen nennen, so hatte es nur die wahl zwischen den beiden in Þ mit namen genannten helden auf hunnischer seite, Iring und Osid. selbstverständlich ist Iring sofort bereit, denn ich betone noch einmal: nach Þ steht Attila ganz auf Grimhilds seite: der diener führt einfach die befehle seines herrn aus. auch hierin hat

also Þ das ältere, während die vergeblichen versuche der Grimhild in N bei Dietrich und dem Þ noch unbekannten Blödel — auch im Nl. weigert Blödel sich zuerst[1] (str. 1905) — eine neuerung darstellen. Dietrich müste unter jedem umstande die bitte der königin abschlagen, aber auch Blödel bei jener jüngern, oberdeutschen auffassung des charakters Attilas.

In Þ folgt nun die erschlagung der türhüter und knechte: das zeichen zum kampfe, worauf auch Attila und Grimhild gewartet haben! die Hunnen führen den ersten feindlichen streich. auch hierin ist Þ wider, wie die vergleichung mit den eddischen quellen zeigt, ursprünglicher als N, wo Hagen wegen einer verhältnismäfsig geringen beleidigung den Attilasohn und dessen erzieher tötet und dadurch die Hunnen zur rache herausfordert. von dieser voraussetzung aus ist die merkwürdige tatsache zu erklären, dass Etzel und Kriemhild cum suis im Nl. die erlaubnis bekommen den saal zu verlassen[2]. es ist daraus der schluss zu ziehen, dass die erschlagung der knechte in der vorstufe des epos auf die erschlagung des Etzelsohnes folgte: es war die erste feindliche tat der Hunnen gegen die Burgunden. näheres darüber im schlussartikel.

Über die kämpfe selbst kann ich mich kürzer fassen, weil die vergleichung schon in frühern paragraphen vorgenommen wurde. abgesehen vom local hat hier Þ das ursprünglichere darin bewahrt, dass sich noch deutlich zeigt, dass es die übermacht ist welche die Burgunden einzeln kampfunfähig macht: auch die zwei verschiedenen kampfarten, wovon § 7 gehandelt wurde, hat diese darstellung gerettet. dagegen hat sie die überreste des saalbrandes aus der ursage bis auf das brennende *steikara hús* verloren, allein dafür ist wider die Soester localänderung verantwortlich. die einzelkämpfe fehlen bis auf den kampf zwischen Hagen und Iring. in N ist dieser kampf zur blofsen episode geworden, ohne weitere wichtige folgen für die Burgunden, während in Þ Hagen dadurch kampfunfähig gemacht wird — auch hierin hat Þ wider das ältere.

[1] dass er sich später umstimmen lässt, ist nicht aus beeinflussung der andern qnelle, wie Boer meint, zu erklären, sondern lediglich aus dem bestreben, Dancwart seine aristie zu geben: str. 1912 verrät den ältern zusammenhang. weiteres oben im text.

[2] Boer aao. bd. I s. 150f hat dies wider in scharfsinniger weise gezeigt.

Bei Gunnars tode hat Þ den wurmgarten aus der ursage bewahrt. Dietrichs consequent passive rolle bildet in Þ den übergang von der ursage, die ihn noch gar nicht kennt, zu N, das ihn am ende inconsequent werden lässt.

Auch von den vorbereitungen zur rache des Attilasohnes und der rache selbst wurde die sagenhistorische priorität von Þ § 2 und § 10 bewiesen.

Die jetzt auch in einzelheiten vorgenommene vergleichung von N und Þ hat zu demselben ergebnis geführt, wozu wir auch schon während dieser untersuchung in bezug auf die grundzüge der sage gelangt sind: Þ vertritt eine altertümlichere, dazu soestisch gefärbte, fassung als N., und trotzdem haben die beiden fassungen gleichzeitig neben einander gegolten, die eine in Soest, die andre an der Donau. die niederdeutsche fassung ist wol nie vor der niederschrift der Þs. schriftlich fixiert worden; ein glücklicher zufall hat einen Soester mann unter die gewährsmänner des sagamannes geführt: dieser hat ihm seine localsage vorgetragen. dass diese sage noch auf so altertümlicher grundlage ruht und sich unbeeinflusst zeigt von der 'modernern' fassung N, erklärt sich erstens aus der litterarischen isolierung und der litterarischen rückständigkeit Niederdeutschlands, zweitens aus der gröfsern nähe der sagenheimat — aus demselben grunde ist der junge Hürnen Seyfrid in seinem kerne so altertümlich —, drittens aus der anknüpfung an sichtbare realitäten, Soester örtlichkeiten, die weniger als die fliefsende dichtung dem wandel alles seienden unterworfen waren. ich halte dafür, dass diese ortsgebundenheit der sage, die jeden augenblick durch den niederdeutschen erzähler hervorgehoben, mit toren, gärten, breschen, türmen belegt wird, den sagamann veranlasst hat, diesen bericht zum kern seiner nacherzählung zu machen. daneben konnte er sich aber nicht gegen jene andere, modernere erzählung verschliefsen, die bald als leseepos ihren siegeszug durch das litterarische Deutschland antreten sollte und den schatten ihres spätern einflusses vorauswarf. es ist darum mit der möglichkeit zu rechnen — beweisen lässt es sich nicht —, dass der sagamann . . . sein eigener interpolator war, das heifst, dass er nach einer vorläufigen niederschrift seiner kernerzählung Þ eifrigst bemüht war, die andre erzählung damit in übereinstimmung zu bringen. das ergebnis seiner bemühungen wäre die vorliegende sagafassung.

Die hochdeutsche fassung N können wir aber erst dann richtig verstehn, wenn wir berücksichtigen, dass sie aus einer vorstufe erwachsen ist, die der Soester localsage nach abzug des localen ähnlich war. während Þ aber der eigentlichen sagenheimat am nächsten lag, ist N in gegenden entstanden, die in der nähe der ortschaften lagen wo die alte sage sich den untergang der Burgundenkönige dachte, und wovon diese alte sage nur eine verschwommene, vage geographische vorstellung besafs. dadurch entwickelten sich neue örtliche beziehungen, verbindungen mit oberdeutschen sagenhelden, charakteränderungen, namentlich in bezug auf die gestalt Attilas. diese zu beurteilen, ist die aufgabe der untersuchung, die uns den weg von N zum Nibelungenlied zu schildern hat.

§ 14. Die älteste erschliefsbare gestalt der sage vom Burgundenuntergang.

Ein könig hiefs Gibiche: er herschte über die Burgunden[1] am Rhein. Grimhild hiefs seine frau: sie schenkte ihm drei söhne Gunther, Godmar, Gislher und eine tochter Gudrun; am hofe lebte auch Hagen, sein unehelicher sohn. als die ereignisse, von denen die sage berichtet, sich zutrugen, waren Gibiche und Godmar schon tot; letzterer war durch Sigfrids hand gefallen, als die brüder diesen aus neid wegen seines reichtums im walde erschlugen; dazu hatte der böse Hagen geraten. Gudrun, durch den tod des einen bruders und durch bufsgeschenke versöhnt, ist in zweiter ehe mit dem habgierigen Hunnenkönig[2] Attila aus dem geschlecht der Botelungen vermählt, sie schenkt ihm zwei söhne. Attila begehrt das gold der Gibichungen, das erbe der Nibelungen, und lädt seine schwäger durch zwei boten ein, ihn zu besuchen; er verspricht ihnen grofse geschenke, sogar die vormundschaft im Hunnenland. vergebens versucht Gudrun sie durch ein geheimes zeichen zu warnen, vergebens rät Hagen von der reise ab, böses ahnend. auch die unheilvollen träume der alten mutter schrecken die helden nicht. ehe sie aufbrechen, heifst Gunther Hagen den hort in den Rhein versenken: brüder und bastard schwören sich zu, nicht den ort der versenkung zu verraten, so lange noch einer von ihnen am leben ist. dann machen

[1] Akv. 19 *vin Borgunda;* vergl. Widsiđ 19, 65f und Waldere B 14.
[2] Akv. 2. 4. 7. 13. 16. 17. 29. 37. 41; vergl. Widsid 35.

sie sich auf den weg. man setzt über den Rhein. so kräftig rudern die helden, dass schiff und ruder brechen; als man das andre ufer erreicht hat, befestigt man das fahrzeug nicht. dann reiten sie noch einige tage, bis sie an Attilas burg gelangen. draufsen sitzen die hunnischen wächter und spähen nach den todgeweihten. Etzel sitzt beim mahle, als die Burgunden nahen, diese gehn aber zuerst zu der schwester, die sich vom gelage fern gehalten hat; draufsen warten die knechte. Gudrun erschrickt heftig, als sie bemerkt, dass ihre brüder ungeachtet ihrer warnung gekommen sind; sie begrüfst sie herzlich, mustert ihre kleider — hätten sie doch waffen statt festkleider angelegt — und widerholt persönlich ihre warnung. Gunther erwidert, dass es jetzt zu spät sei. inzwischen haben auch schon die wächter des Hunnenkönigs draufsen die burgundischen knechte angegriffen; die könige und Hagen eilen zu hülfe. Attila erscheint und verlangt den hort: man weigert sich. Gudrun versucht eine vermittlung, vergeblich! von neuem fängt der kampf an, Gunther wird gefesselt. als Hagen und Gislher das sehen, dringen sie mächtig vorwärts in den saal, wo Attila am feuer sein gelage gehalten hat. Gislher wird hier getötet, Hagen nach grofsen heldentaten von der übermacht überwältigt. man führt Gunther vor Attila: der Hunnenkönig widerholt seine aufforderung, den hort herauszugeben, noch könne er damit sein leben lösen. 'erst soll Hagens herz in der hand mir liegen', lautet die antwort. man schneidet Hagen das herz aus der brust und bringt es dem letzten Burgunden. 'jetzt weifs ich allein, wo das gold im Rheine ruht, das wogende wasser möge nun des hortes walten, du Attila nimmermehr!' da läfst Attila Gunther in den wurmgarten werfen, hier endet er sein leben. Gudrun aber sinnt auf rache. sie tötet ihre söhne und setzt sie dem vater als speise vor, dann enthüllt sie ihm, was er gegessen. sie verschenkt gold unter das gefolge, 'um es zu beschwichtigen und arglos zu machen'[1], und als Attila abends berauscht auf sein lager gesunken ist, ersticht sie ihn mit dem schwert und gibt sich selbst und das ganze gesinde dem feuertode preis.

Haarlem, 20. mai 1914. **Léon Polak.**

[1] Genzmer-Heuslers Edda. s. 50 anm. — in jüngerer sage wird der zug umgedeutet: die königin teilt darin das gold aus, um sich rächer damit zu gewinnen.